

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **13 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Osterfreuden im Scherenschnitt — Einführung in die Atlaskarten — Unser Garten im Sprachunterricht einer Abschlussklasse — Das Schulzimmer — ein Kinderzimmer — Die Rosskastanie: Von der Knospe zur Frucht — Ein Weg zur Gewöhnung — Graphische Schulung der Hände — Sprechchöre — Neue Bücher

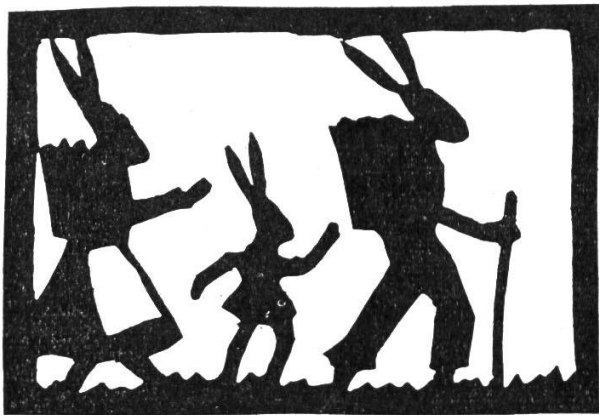
Osterfreuden im Scherenschnitt

Von Max Eberle

Wenn wir unseren Schülern (4.—6. Kl.) die Aufgabe stellen, ein Osterkärtchen zu zeichnen, so werden sie in ihrem Schaffen stark durch Erinnerungsbilder beeinflusst. Sie denken an jene «schönen» Osterkarten, die überall zum Verkaufe ausgestellt sind, und ihre Vorstellung ist mit Vorbildern behaftet, die die Schaufenster der Konditoreien «zieren». Vor allem spuken da nicht zuerst die Osterhasen, sondern alle jene «süssen» Bibeli, die rote oder blaue Seidenmaschen um den Hals tragen und vierblättrigen Klee schnabulieren. Die Kinder zeichnen unkindliche Frühlingssträusse, die irgendwie aus einem komisch geformten Hufeisen herausstechen. Und wenn noch Osterhasen gestaltet werden, dann sitzen diese vor farbigen Eierhäusern mit riesigen Kaminrohren und blumenbespickten Fenstern und verklecksen eben die letzten Eier, weil immer alle übrigen bereits gemalt sind. Die Beschriftung passt meist zu den Bildchen; denn plötzlich haben die Schüler die schlichten Buchstabenformen der grossen oder kleinen Steinschrift vergessen und schnörkeln das «Fröhliche Ostern» in einer kinderfremden «Zierschrift» in die Zeichnung. Bei einer solch ansteckenden Massenproduktion von Kitsch versagt vorerst jede Belehrung, und es bleiben eigentlich nur zwei Möglichkeiten offen, nämlich auf diese Aufgabe zu verzichten oder sie vernünftiger zu stellen.

Jakob Weidmann (Stoffsammlung für den Zeichenunterricht) benützt in seinem vorzüglichen Büchlein das Osterthema z. B. als Malübung zum Gestalten von Ostereierpapieren, indem die Schüler werken wie die Osterhasen. Ich möchte einen andern Weg zeigen: wie hübsche Osterkärtchen und Brieflein geschaffen werden können, wenn wir uns auf das Hasenthema beschränken. Die Aufgabe soll in der Technik des Schwarzpapierschnittes gelöst werden, wobei die kleinen Werklein auf weisse oder gelbliche Büttenkärtlein oder Zeichenblättchen von halber Postkartengrösse aufgeklebt werden. So dürfen die Scherenschnitte höchstens 8 cm × 5 cm messen.

Die Beschriftung erfolgt mit Plättchenfeder oder Farbstift auf der Rückseite, damit die Einheitlichkeit nicht gefährdet wird. Die Anordnung kleiner Schrifttexte wurde im IV. Jahrg. der Neuen Schulpraxis (Dezemberheft 1934) auf Seite 519 beschrieben, ist aber auch



a



b



c



d

Abb. 1

im 1. Band von Hulliger «Die Methode der neuen Handschrift» auf Seite 22 zu finden. Die festliche Aufmachung der Kärtchen verlangt eine saubere Schriftgestaltung, die im Schreibunterricht ausgeführt werden soll, damit sich der Schüler in der Zeichenstunde wirklich ganz auf die schnitttechnische Aufgabe konzentrieren kann.

1. Die Hasenfamilie

Es handelt sich keineswegs um ein eigentliches Tierzeichnen, da ja der Osterhase als Mensch dargestellt wird. So ist einzig auf Kopfform und Kopfansatz aufmerksam zu machen, während der Hasenkörper in seiner Bewegung der Darstellung des menschlichen Körpers entspricht. Die Bewegung der Gestalten und die Körpermasse sind an einer Tafelskizze abzuklären (siehe Neue Schulpraxis, X. Jahrgang, Dezemberheft 1940, Seite 539). In der neuen Aufgabe erhält der Schüler Gelegenheit, früher Gelerntes sinngemäss anzuwenden, wobei die Bewegung der Gestalten am wichtigsten ist.

Die Aufgabe, eine Hasenfamilie zu schneiden, zwingt zur unterschiedlichen Gestaltung von Mann, Frau und Kind, gibt aber die beste Möglichkeit, das kleine Rechteckformat voll auszunützen.

Es kann nicht überraschen, dass in den meisten Beispielen der Hase einen Stock trägt; denn dadurch wird die Armbewegung begründet. So fällt z. B.

bei Abb. a die unverständliche Armhaltung der Hasenfrau ohne Stock auf, während die gesteigerte Bewegung des Hasenmädchens überaus natürlich wirkt. Hingegen lösen die Beispiele b und d die Reihung auf gut kindliche Art. Die weissen Schürzen sind durchaus schnittgerecht und beleben die Bildchen in Form und Schwarzweisswirkung. Der Verzicht auf den zusammenfassenden Rahmen bei Beispiel c erfordert schon mehr Sorgfalt beim Schneiden und bietet beim Aufkleben einige Schwierigkeiten. Das Beispiel d zeigt, wie durch die Andeutung einer Landschaft der Raum überzeugend gefüllt werden kann, damit ein Ausgleich zwischen Schwarz- und Weissflächen entsteht. Wichtig ist, dass der Schüler jede Überschneidung der Figuren vermeidet, weil sonst der klare Bildaufbau beeinträchtigt und die Übersicht gestört wird.

2. Der Osterhase in der Landschaft

Die Darstellung der Einzelgestalt könnte durch die Verwendung des Hochformates erleichtert werden; aber das Ziel dieser neuen Aufgabe liegt darin, die sinngemässe Verbindung zwischen Osterhase und Landschaft zu suchen. Der Schüler wird zuerst die Hasenfigur zeichnen und dann den freien Raum mit Ausschnitten aus der Landschaft füllen. Wir beschränken uns vor allem auf Tannen, kahle Bäume und leicht bewegte Sträucher.

Das Beispiel c ist ein echt mädchenhafter Frühlingseinfall, formvollendet in der Bewegung und ausgezeichnet ge-



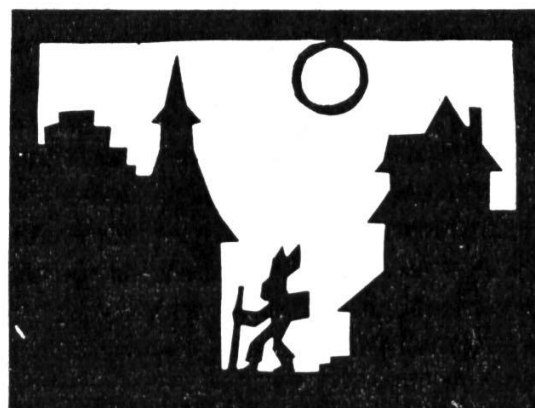
a



b



c



d

Abb. 2

staltet in der Raumfüllung. Es ist nicht notwendig, dass zum Schneiden des Vogels mit der Schere in das Papier eingestochen wird; denn der Schnitt ist viel leichter auszuführen, wenn die Schere ungehindert schneiden kann. Aus diesem Grunde wurde beim Schnabel und beim Gabelschwänzchen einfach dem Rand nach durchgeschnitten.

Auf eine besondere Aufgabe verweist das Beispiel d. Schüler, die im Faltschnitt alte Städtchen gestaltet haben, werden eine solche Aufgabe mit Leichtigkeit lösen. Sie eignet sich vor allem auch für die Buben. Der kleine Osterhase und der Vollmond können ganz gut gesondert ausgeschnitten und nachträglich auf den Rand geklebt werden. Es wirkt aber schnittechnisch nicht gut, Einzelschnitte in den freien Weissraum zu kleben und führt leicht zu überladenden Stilwidrigkeiten.

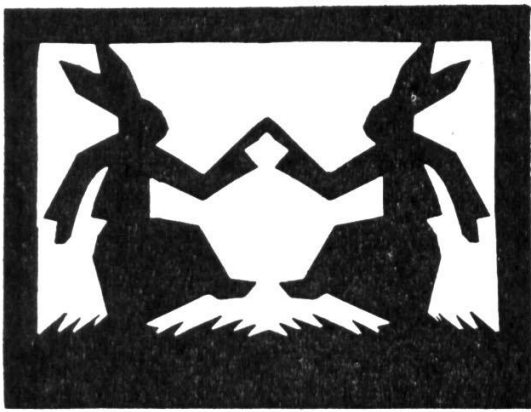
3. Gegengleiche Faltschnitte

Es ist besonders reizvoll, an einer solchen Aufgabe die verschiedenen Möglichkeiten des gegengleichen Faltschnittes auszuprobieren und zu studieren. Die Abb. 3a¹ und a² erklären die denkbar einfache Art der Faltung, die zu einem überraschenden Ergebnis führt, indem gegengleiche Bewegungsabläufe entstehen, obschon nur e i n e Figur ausgeschnitten werden muss. Aber das Ergebnis ist nicht nur überraschend; es befriedigt auch durch seine geschmackliche Wirkung. Das formsaubere Ebenmass des Schnittaufbaues gibt der Arbeit eine bewegt-strenge Geschlossenheit, die bei jeder Bewegungssteigerung erst voll zur Geltung kommt. Darum eignet sich das Thema «Osterhasentanz» vor allem gut für diese Aufgabengruppe.

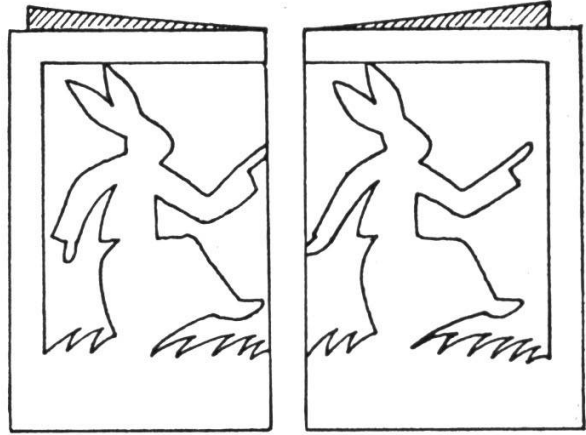
Schon die einfache Versetzung des Randes nach rechts oder nach links wirkt sich vollkommen gegenteilig aus. Bei der linksseitigen Randbildung (Abb. a¹) tanzen die Häsinnen gegeneinander wie beim ausgeführten Schnitt a, während sie bei der rechtsseitigen Randbildung einander den Rücken zukehren (Abb. a²). Diese Erkenntnis ist darum wichtig, weil es zeichnerisch nicht ohne weiteres gegeben ist, dass eine solche Figur nach rechts u n d nach links entworfen werden kann.

Es ist aber auch leicht möglich, mit einem kleinen Kniff die eine Hasenfrau in einen Tanzpartner zu verwandeln. Wie wenig zeichnerisches Können es dazu braucht, beweist die Abbildung b¹, nach welcher nur die schraffierte Fläche nachträglich auszuschneiden ist. Etwas kniffliger ist die Umgestaltung der «städtischen» Hasenkinder nach dem Beispiel c¹, in welchem die Formen bereits stark stilisiert sind. Dieses Stilisieren der Formen führt aber zur schnittgerechten Arbeit und verrät deutlich die gewandte Führung der Schere, die Rundformen möglichst vermeidet. Es ist selbstverständlich, dass das Werkzeug immer in zwei Schnitten gegen die Winkel geführt und nicht darin herumgezwängt wurde. Das Geheimnis des sauberen Schnittes liegt darin, dass die Schere möglichst ungezwungen geführt wird, und die Regel dazu heisst: Gerade schneiden, indem man das Papier immer wieder dreht. Was also beim Zeichnen verpönt ist, das gilt bei der Schnitтарbeit als Gesetz.

Die Abbildungen d, d¹ und d² wollen die weitere Möglichkeit an-



a

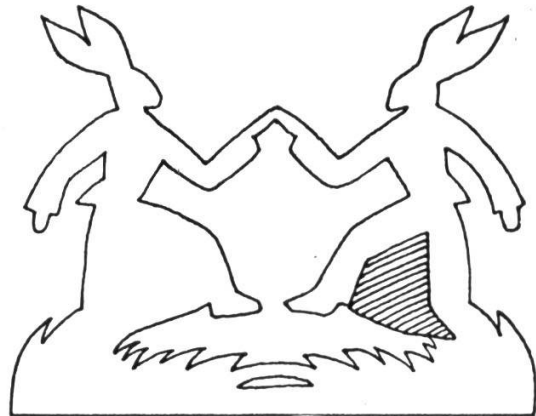


a¹

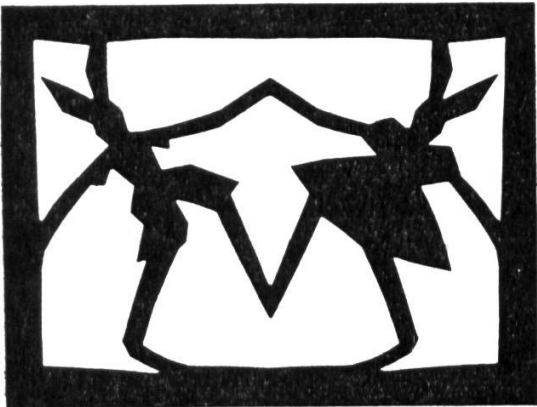
a²



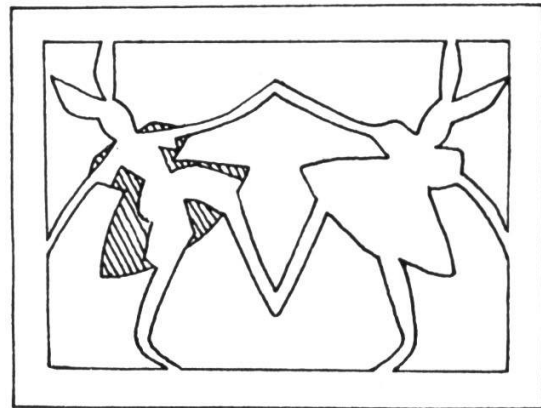
b



b¹



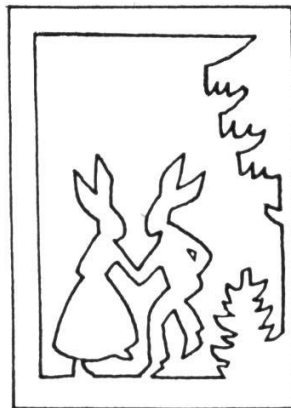
c



c¹



d



d¹



d²

Abb. 3

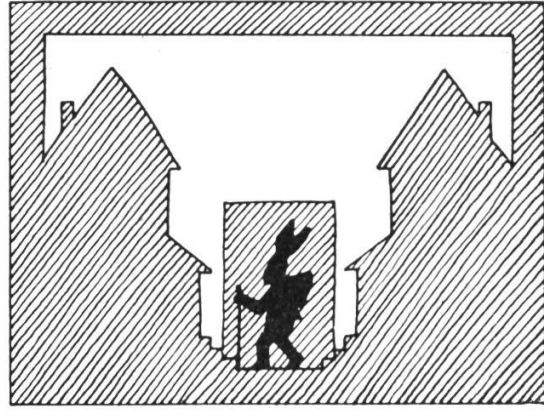
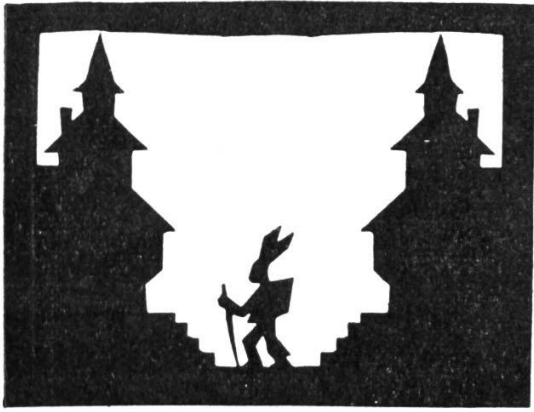


Abb. 4

deuten, dass auch ein Schnitt mit mehreren Figuren in der Faltechnik ausgeführt werden kann. Durch die Verschiebung der Einzelteile des Bildes entstehen immer wieder neue Lösungen, auf die im Unterricht aufmerksam gemacht werden soll, damit der Schüler sieht, dass in einem Entwurf ganz verschiedene Möglichkeiten stecken, die es wert sind, auch angewendet zu werden. Die rein symmetrischen Faltschnitte der Tannen nach Abb. d¹ und d² schaffen einen wirkungsvollen Bildmittelpunkt, und daraus lernt der Schüler, dass durch die Auswertung der verschiedenen Möglichkeiten die Entwürfe oft wesentlich gewinnen.

4. Ein kleiner Trick

Will der Schüler das Thema «Osterhase in der Stadt» gestalten, so ist dies auch im gegengleichen Faltschnitt leicht möglich, obschon der Hase in Seitenansicht auf der Mittellinie steht.

Die Skizze bei Abb. 4 verrät den kleinen Trick, der angewendet wird. Wir falten das Blatt zuerst in der Mitte; dann zeichnen wir als Randbildchen ein Stadthaus mit Erkern, Giebeln und Kaminen auf, lassen aber in der Mitte so viel Papier unbenützt, dass ein kleiner Osterhase noch leicht Platz findet. Wenn das Schattenbild des Hauses im Faltschnitt ausgeführt ist, muss das Blatt geöffnet und im ausgesparten Platz der Hase eingezeichnet werden.

Will der Schüler einen Turm mit einer Kuppel oder einem Dachreiter entwerfen, so kann er sich die Arbeit ebenfalls durch den Doppelschnitt erleichtern. Man faltet das Blatt zuerst in der Mitte und legt dann das Doppelblatt noch einmal so um, dass die beiden losen Ränder gegen den Falz zu liegen kommen. Dann wird zuerst eine senkrechte Hilfslinie aufgezeichnet und nachher der Turm einseitig entworfen. Je kleiner der Hase ausgeschnitten wird, um so hübscher und zierlicher wirkt der Schnitt. Es schadet aber auch nichts, wenn er im Verhältnis zu den Massen des Hauses etwas grösser gezeichnet wird, weil die rein zweidimensionale Darstellungsart der Scherenschnitte dies erlaubt. Sehr oft wirken bekannte Werke der Volkskunst — und Kinderzeichnungen — eben darum so geschlossen, weil sie auf die Grössenverhältnisse wenig Rücksicht nehmen (Bilder der Manessischen Handschrift, Chroniken von Diepold Schilling usw.).

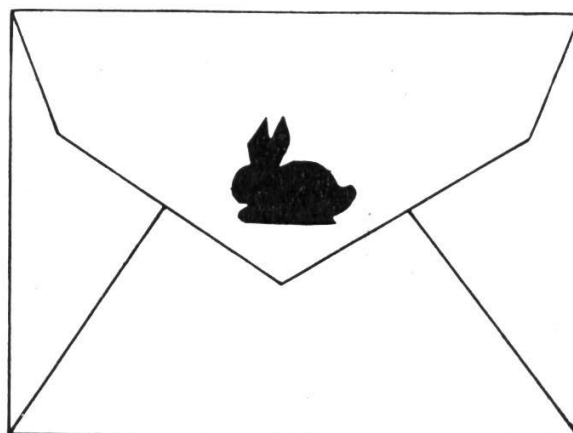
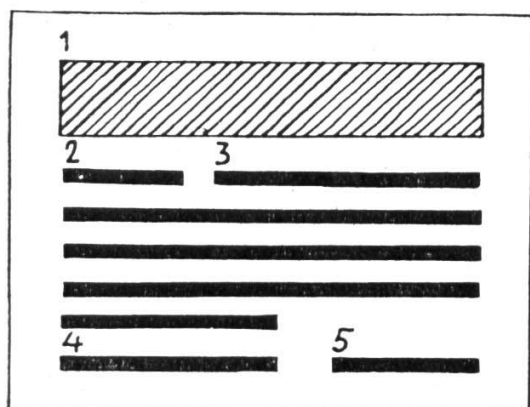


Abb. 5

5. Der Osterbrief

In der Februarnummer des XII. Jahrganges der Neuen Schulpraxis (Seite 67) habe ich den Reihenfallschnitt beschrieben. Dieser lässt sich sehr gut in einem Osterbrieflein anwenden. Wenn Kinder den Grosseltern, dem Götti oder der Gotte, für ein Osterpäcklein danken, sollte dies nicht in einem Alltagsbrief geschehen, wie es für den Geschäftsverkehr üblich ist. Es ist wiederum Sache des Schreibunterrichtes, hier einen anderen Weg zu zeigen.

Der Entwurf in Abb. 5 erklärt, wie ein solcher Brief aufgesetzt werden kann. Der Reihenfallschnitt bildet den Briefkopf (1). Um einen sauberen Schriftblock zu erreichen, setzen wir die Anrede ohne grösseren Zwischenraum mit bündigem Rand unter die Kopfleiste (2) und beginnen auf der gleichen Zeile mit dem Text (3). Dieser schliesst mit der Grussformel, für die kein neuer Absatz notwendig ist. Das Datum (4) und die Unterschrift (5) werden auf die gleiche Zeile gesetzt. Es ist auch darauf zu achten, dass der Schriftblock so angeordnet wird, dass allseitig gleiche Ränder entstehen. Der Text wird auf eine weisse Karte geschrieben, da durch die Faltung des Briefbogens der Schnitt sich lösen und zerknittern könnte. Das Brieflein darf inhaltlich ganz knapp gefasst werden, denn Hauptsache ist die festliche Gestaltung. Schon der Umschlag darf verraten, dass der Empfänger einen besonderen Brief erhält. Aus diesem Grunde kleben wir auf seiner Rückseite ein Schnittlein vollständig auf, wozu auch eine Einzelfigur des Reihenfallschnittes verwendet werden kann.

Andere hübsche Anordnungen lassen sich nach den Entwürfen auf

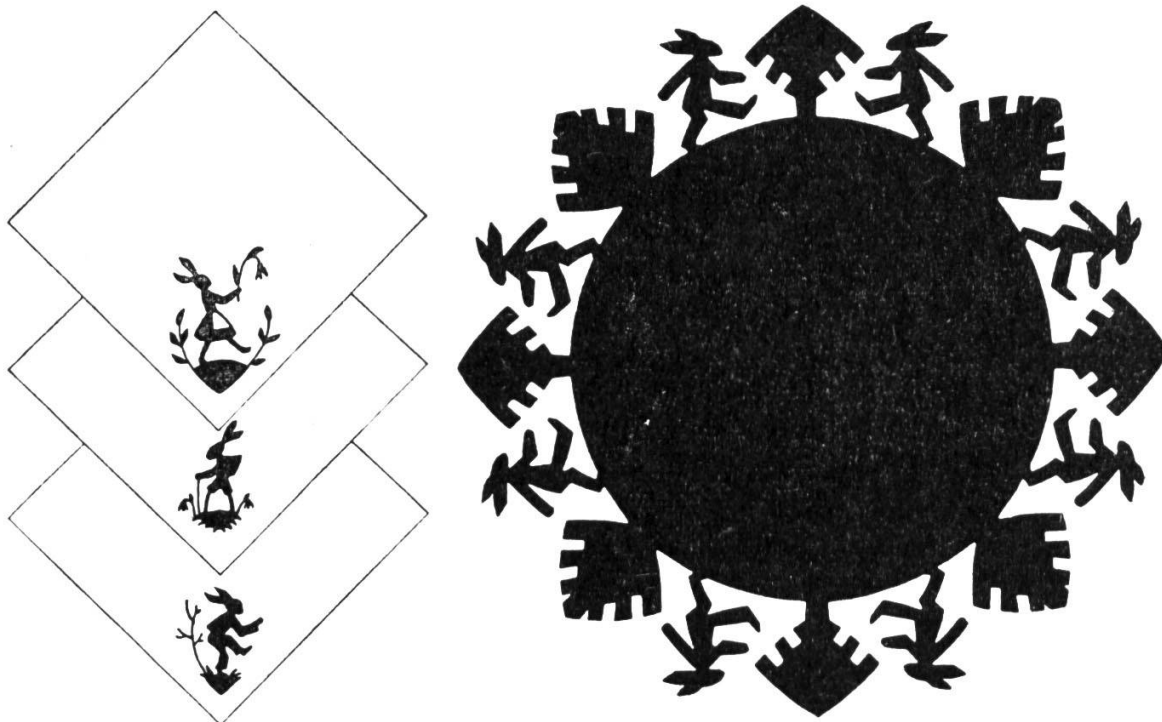


Abb. 6

Seite 469/470 im IV. Jahrgang der Neuen Schulpraxis gestalten (Novemberheft 1934). Solche Arbeiten fördern das gute Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus, erziehen aber auch zu sorgfältigem Schreiben.

6. Wir schmücken den Ostertisch

Die Einzelformen eines Reihenfaltschnittes und besondere kleine Entwürfe eignen sich auch als Eckbildchen auf Papierservietten, mit denen man den Ostertisch schmückt (Abb. 6). Den Sternschnitt wenden wir aber an, um eine Einlage in einen Osterteller zu schaffen. Benützen wir dafür ein dünnes Pergament- oder ein Schreibmaschinenpapier, so ist nicht nur die achtfache (Abb. 7), sondern auch die sechzehnfache Faltung möglich; das heisst, dass also der bereits geschnittene Kreis viermal gefaltet werden kann. Ist solchen Werklein auch nur eine kurze «Lebensdauer» beschieden, so erfüllen sie doch den grossen Zweck, Freude zu bereiten. Diese festlichen Gelegenheiten sollten immer benützt werden, um Eltern und Verwandte auf liebe Art zu überraschen. Und unsere arbeitsfrohe Mühe, das Kind im Zeichenunterricht zu bilden und zu schulen, wird dadurch belohnt, dass es seine Arbeit auch praktisch anwenden kann, sich selbst und andern zur Freude.

Sie lernen mit Lust, nicht weil das Lernen nur spielend getrieben wird und keine Anstrengung von seiten des Schülers verlangt, sondern weil alles, was jedes Kind lernen muss, seinen Kräften angemessen ist und nur in dem Grade zusammengesetzter und schwerer wird, als die Aufmerksamkeit, die Urteils- und Überlegungskraft des Kindes selbst wächst; weil alles, was gelehrt wird, aus der Entwicklung der Natur des Kindes selbst entspringt und wieder im Zusammenhang zu dem, was es schon kann, steht, weil das Kind in allem, was es lernt, lebt und davon erfüllt wird. Durch dieses Leben in der Lehre allein lässt sich das Leben und die Freude des Kindes beim Lernen erklären und verstehen. Pestalozzi

Einführung in die Atlaskarten

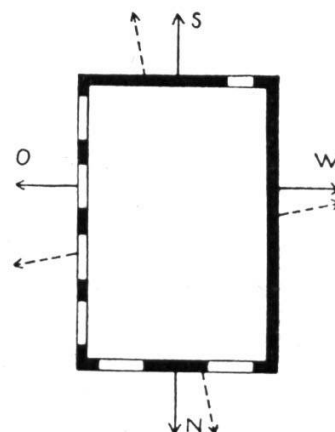
Von Heinrich Brühlmann

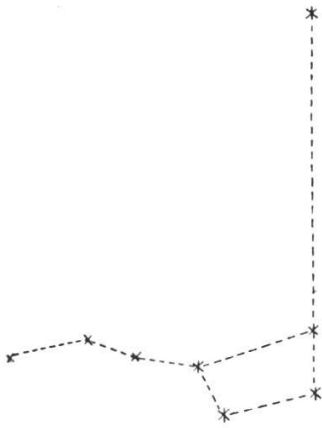
Beim Eintritt in die Sekundarschule haben die meisten Schüler erst die Schweizerkarte vor Augen gehabt, die in der farbigen Reliefdarstellung der Schulwandkarte zum anerkannt Schönsten gehört, was auf dem Gebiete der Kartenzeichnung geschaffen worden ist. Nun verlangt unser Lehrplan im ersten Jahre die Länderkunde von Europa. Die Schüler sehen aber im Atlas und auf der Wandkarte eine ganz anders geartete Kartendarstellung. Wir brauchen deshalb eine ganze Reihe von Stunden, um sie ins Verständnis der Atlaskarten einzuführen. Drei Dinge sind es, die dabei besprochen werden müssen: die Himmelsrichtungen, vom Schulzimmer aus betrachtet; die Geländedarstellung mit Hilfe von Höhenstufen in verschiedenen Farben und von Schraffen; das Gradnetz.

1. Die Himmelsrichtungen

Wenn die Schüler, die aus verschiedenen Primarschulen gekommen sind, zum erstenmal im neuen Sekundarschulzimmer beisammen sitzen, wird der Lehrer bei seiner Zielangabe: Wir wollen in diesen Stunden neue Länder kennenlernen, schnell festgestellt haben, dass das am besten durch Reisen geschieht. Da wir aber leider nicht reisen können, müssen wir als Ersatz die Karte und das Buch wählen. Wollen wir ein bestimmtes Land auf der Karte suchen, fragen wir uns zunächst, in welcher Richtung wir suchen sollen, ob nach Osten oder Westen, Süden oder Norden. Wir beantworten also zuerst die Frage: Wo liegen N, O, S, W? Selten werden alle Schüler im neuen Schulzimmer richtigen Bescheid geben. Man kann die verkehrtesten Antworten hören. Wir lassen die vier Himmelsrichtungen genau zeigen und womöglich Erkennungszeichen in der Natur draussen angeben (Bergspitzen, Kirchturm usw.). Die Schüler zeichnen hierauf ins Heft einen Grundriss des Schulzimmers mit den Fenstern und der Türe, und zwar in der Lage, wie sie im Zimmer sitzen. Pfeile geben die vier Himmelsrichtungen an. Zufällig fällt die Längsachse unseres Schulzimmers genau mit der N—S-Richtung zusammen. Sehr oft aber wird sie schief zu den Himmelsrichtungen liegen. Diese können z. B. in der Richtung der gestrichelten Pfeile verlaufen.

Die Frage: Woher wissen wir denn, dass dort Osten oder Süden liegen? wird meistens dahin beantwortet, dass im O die Sonne aufgehe usw. Da dies aber nicht alle Tage ganz genau zutrifft, müssen wir nach einer andern Erkenntnis forschen. Die Kinder schlagen den Kompass vor. Aber nicht jedes besitzt einen. Vielleicht weiss ein Schüler, dass man die Sterne zu Hilfe nimmt. Genauen Bescheid muss der Lehrer geben. Fast jedes Kind kennt am Himmel das Sternbild des Grossen Bären. Gewiss kann es eines an die Tafel zeichnen mit seinen sieben Sternen, die den Himmelswagen mit der gebrochenen Deichsel bilden. Ist die Zeichnung einigermassen brauchbar aus-

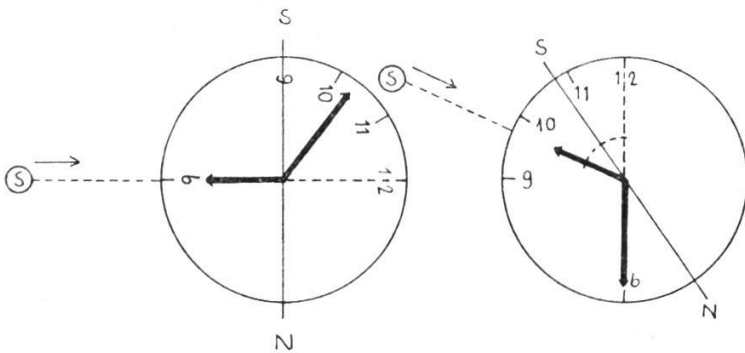




gefallen, dann erklären wir, dass der Polarstern leicht gefunden wird, wenn man die Verbindungsgerade der äussern beiden Sterne des Wagens nach oben bis zum nächsten hellen Stern verlängert. Indem wir den Blick genau auf diesen Stern richten, schauen wir gerade nach N; strecken wir die Arme genau seitwärts aus, so zeigen sie nach O und W; S liegt genau hinter uns. Der Polarstern bleibt stets an derselben Stelle des Himmels, die andern Sterne dagegen bewegen sich in wenigen Stunden sichtbar von O nach W. Die Schüler sollen

das am nächsten hellen Abend beobachten!

Am Tage ersetzt unsere Uhr den Kompass. Wie die Kinder staunen! Gewiss! Wir halten das Zifferblatt so gegen die Sonne, dass der Schatten des Stundenzeigers genau unter dem Zeiger liegt. Die Gerade, die den Winkel zwischen der Zahl 12 und dem Stundenzeiger hälftet, weist nach Süden.



Je weniger die Ortszeit von der mitteleuropäischen abweicht, um so genauer kann die Richtung bestimmt werden.

Jetzt hängen wir die Schweizerkarte vor die Klasse, und zwar so, dass Süden oben ist. Lachend stellen die Schüler fest, das sei verkehrt. Ich beweise ihnen

aber, dass dem nicht so ist. Wir schauen im Schulzimmer nach S, talaufwärts. Auf der Karte verläuft die Richtung N—S auch aufwärts. Wir öffnen den Atlas und legen ihn so vor uns hin, dass das Blatt Schweiz ebenfalls S oben zeigt. Die Schüler berichtigen ihre Auffassung dahin, dass man die Karten aus Gewohnheit so drucke, dass N oben sei. Besitzt der Lehrer eine Karte, die S oben zeigt, so versäume er nicht, sie vorzuzeigen. Wir stehen auf, drehen uns nach N und halten das Blatt Schweiz so vor uns, dass N wieder oben liegt. Es kann Schulzimmer geben, wo die Atlaslage nach den Himmelsrichtungen mit der gewöhnlichen Lage auf der Bank übereinstimmt. Dann braucht man die richtige Atlaslage nicht besonders herzustellen. Das hat sonst bei der Betrachtung eines jeden Landes immer wieder zu geschehen.

Mit der erneuten Erkenntnis, dass auf der Schweizerkarte W links, O rechts, S unten und N oben liegen, wenden wir uns zur Wandkarte von Europa, die vor der Klasse aufgehängt wird. Ein Schüler erhält die Aufgabe, darauf die Schweiz zu zeigen. Es geschieht meist ohne Mühe. Wie klein sie ist! Wieso ist das die Schweiz? wollen wir wissen. Man erkennt sie an den beiden grossen Seen im SW und im NO. Dann lassen wir unsere Nachbarländer zeigen und noch das eine und andere dem Namen nach bekannte Land. Wir stellen endlich fest,

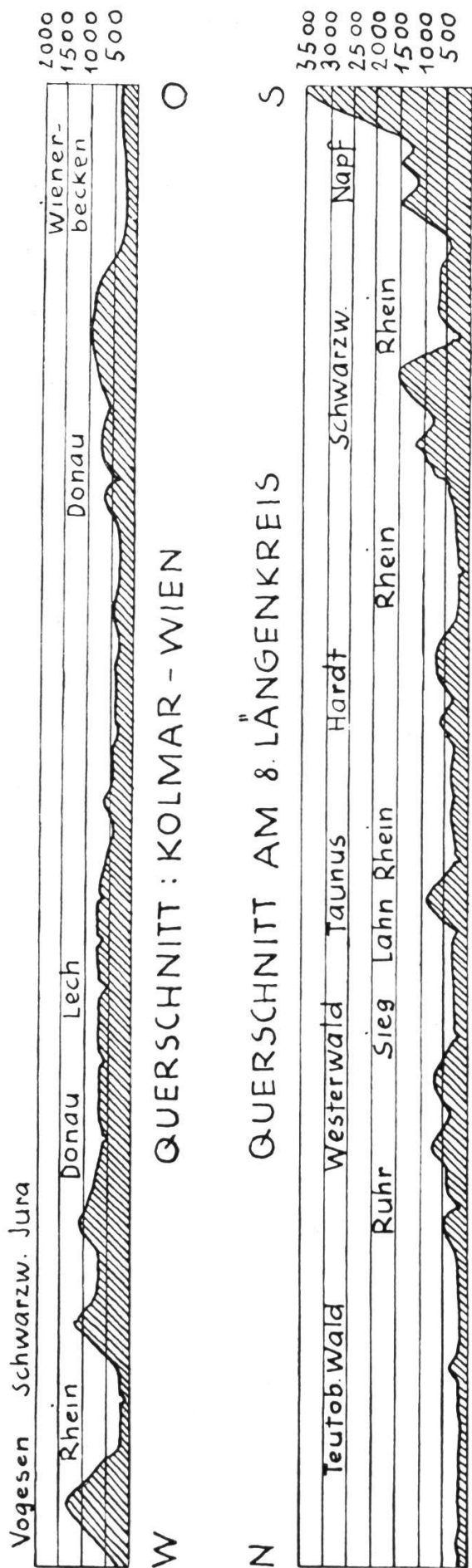
dass auch auf dieser Karte N oben, S unten usw. zu suchen sind. Es ist notwendig, in späteren Stunden immer wieder die Himmelsrichtungen auf der Atlaskarte zeigen zu lassen, um sich zu vergewissern, dass die Sache sitzt.

2. Die Geländedarstellung

Wieder hängen wir die Schweizerkarte auf. Es ist fraglich, ob viele Kinder bereits wissen, dass unsere Wandkarte eine Reliefkarte ist. Die schräge Beleuchtung bei untergehender Sonne lässt die Bergwelt auf der Karte körperlich erscheinen; die im Schatten liegenden südlichen und östlichen Hänge und Täler zeigen bläuliche Farbtöne, die von der Sonne beleuchteten NW-Hänge schimmern rötlich. Von einem über das Land dahinziehenden Flugzeug würde man in Wirklichkeit ein ähnliches Farbenbild zu sehen bekommen mit den in der Abendsonne erglühenden Bergspitzen. Der Lehrer wird die Erkenntnis dieser Art der Geländedarstellung eindrücklich vermitteln. Wo ein Relief des Kantons oder der engern Heimat zur Verfügung steht, geht die Erklärung leichter. Im Notfall kann durch ein Pfund Weissmehl eine Berg- und Tallandschaft rasch aufgebaut werden, um die Licht- und Schattenwirkungen daran zu zeigen. (Die lehrreiche Lichtbildaufnahme eines Reliefs der Schweiz geben Früh, Band I und das Lehrbuch von Nussbaum.) Ein Gebirgsblatt der Dufourkarte kann auch für das Verständnis herangezogen werden. Im Atlas finden wir die Schweiz in ähnlicher Reliefdarstellung, doch sind die Farben weniger reich an Tönen. Die grosse Karte gestattet mehr Einzelheiten einzuzichnen. Sie vermag eine Gebirgskette mit ihren Abzweigungen viel genauer wiederzugeben. Der Hinweis auf die Kurven der Wandkarte kann wegfallen.

Jetzt werfen wir einen Blick auf die daneben hängende Europakarte. Auch hier verschiedene Farben, aber innerhalb der Alpen nur ein dunkles Braun. Wir stellen die Bedeutung der einzelnen Farbtöne fest. Die Meinung, die grüne Farbe bedeute ebenes Land, weisen wir zurück; es gibt auch im Bergland Ebenen, die sind gelb oder braun gefärbt.

Um diese Art der Kartenzeichnung zu verstehen, verfolgen wir die Einführung in die Geländedarstellung im Atlas, Seite 1. Wir betrachten kurz das Vogelschaubild und stellen alsdann fest, dass darunter dieselbe Gegend als Plan im Massstab 1 : 5000 gezeichnet ist. Man erkennt hier überall die äussere Form der Häuser. Ein Haus von 50 m Länge erscheint $50\ 000\text{ mm} : 5000 = 10\text{ mm}$ lang. Unten auf S. 1 finden wir 10 gleich grosse Felder mit stets kleiner werdenden Massstäben. Der Lehrer wird nun von Feld zu Feld feststellen lassen, wie mit kleiner werdendem Massstab die Einzelheiten der Kartenzeichnung immer mehr schwinden, die Fläche des dargestellten Landstückes dagegen in Wirklichkeit sich vergrössert. Man erkennt von Feld zu Feld, wie die Geländeunebenheiten der Reliefzeichnung in gleichmässige Bergzüge mit Licht- und Schattenseiten übergehen, wie die Kurven verschwinden, wie aus verästelten Gebirgszügen nur noch eine Haupttrichtung des Gebirges übrig bleiben kann, wie die Schummerung in Schraffen übergeht und die verschiedenen Farbtöne zu Angaben von Höhenstufen werden. Feld 9 zeigt einen Aus-



schnitt aus der Karte von Mitteleuropa, S. 26/27, Feld 10 einen aus der Europakarte, S. 46/47. Wir schlagen diese Atlasblätter auf, um die Darstellung der Höhenstufen genauer zu verfolgen und uns einzuprägen. Hier fällt noch das dunkle Grün der unter dem Meeresspiegel liegenden Gebiete auf (Holland, Nordafrika, Totes Meer). Die Stufen der Wandkarte stimmen leider nicht mit denen im Atlas überein. Die Abweichung begründet Prof. Imhof damit, dass die Zahlen sich leichter einprägen: 100, 200, 500, dann stets das Doppelte des Vorhergehenden: 1000, 2000, 4000 m.

Als Ergebnis unserer Betrachtung stellen wir gemeinsam fest: Die Wandkarte sowie die Atlaskarten müssen weit grössere Gebiete wiedergeben als die Schweizerkarte. Sie müssen deshalb in viel kleinerem Massstab gezeichnet werden. Je kleiner dieser, um so weniger Einzelheiten haben auf dem Kartenblatt Platz. Vor allem muss die Geländezeichnung vereinfacht werden. Kurven finden keinen Platz mehr, um die Höhenunterschiede anzugeben. Nur wenige auffallende Farbtöne sind dazu imstande. Gebirge und Bergketten und Abhänge können nur durch Schraffen (meist in Raupenform) angedeutet werden und lassen keinen Schluss mehr zu wie Relief- und Kurvenkarten, ob die Hänge steiler oder sanfter verlaufen.

In ähnlicher Weise geben die verschiedenen Blau des Meeres dessen unterschiedliche Tiefen an.

In einer der folgenden Stunden erstellen wir nach S. 26/27 einen Querschnitt durch das Land von N nach S, z. B. längs des 8. Län-

genkreises und von W nach O auf der Breite von Kolmar — Wien. Wir berücksichtigen dabei die genauen Verhältnisse der Entfernungen nicht, dazu haben wir keine Zeit, sondern es wird einzig das Ziel erstrebt, den Schülern zu zeigen, dass wir uns an Hand der Höhenstufendarstellung und einiger Höhenzahlen ein gutes Bild vom senkrechten Bau eines Landes machen können. Wir verstehen, wie Ebenen mit Bergland wechseln und dieses von Tälern durchschnitten wird; wie hier ein Gebirge steil und dort langsam ansteigt oder abfällt; wie das Land von N an erst langsam, dann immer mehr ansteigt bis zu den hohen Alpen. Der zweite Schnitt lässt die von der Rheinebene unterbrochenen Gebirgsmassen der Vogesen und des Schwarzwalds, die Stufenlandschaft des Schwäbischen Juras, die von Fluss-tälern durchzogene Moränenlandschaft der Schwäbisch-Bayrischen Hochebene bis zur Senke im Wiener Becken erkennen. Dass solcher Querschnitte bei Durchnahme der einzelnen Länder noch mehr gezeichnet werden, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

3. Das Gradnetz

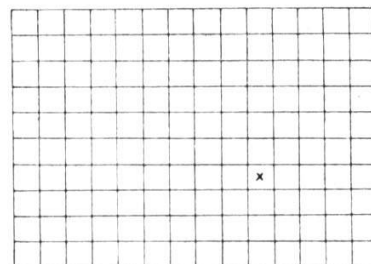
Der Lehrer wird sich zuerst überlegen, wie weit er in der Erklärung gehen will. Es sind drei Fälle möglich: 1. Man beschränkt sich auf das notwendigste, was zum Verständnis des Gradnetzes der Europakarte und der einzelnen Länderkarten gesagt werden muss. 2. Man behandelt das Gradnetz der ganzen Erdkugel im Zusammenhang. 3. Man zieht zur Erklärung der Meridiane oder Mittagslinien die Stellungen der Sonne heran.

Nachdem wir darauf hingewiesen haben, dass auf der Karte eine Reihe gleichlaufender gebogener Linien von links nach rechts und eine Anzahl gerader Linien von oben nach unten verlaufen, werden einzelne Schüler bereits berichten können, dass das die «Gradeinteilung» sei. Sie diene dazu, die Lage eines Ortes auf der Karte zu bestimmen. Wir kommen der Erklärung des Gradnetzes am besten bei, wenn wir die Aufgabe stellen, auf der Wandtafel oder auf einer Heftseite mit Quadrateinteilung einen bestimmten Ort anzugeben. In welchem Felde liegt der bezeichnete Punkt? Im 5. Feld von rechts und im 4. von unten. Man zählt also vom Rande der Tafel oder des Heftes an.

Schon seit Jahrhunderten herrscht das Bedürfnis, die Lage eines Ortes auf der Erdkugel zu bestimmen. Vor allem wollten die den Ozean befahrenden Schiffer wissen, an welcher Stelle des Meeres sie sich zu einer bestimmten Zeit befanden.

Am besten lassen sich die Zusammenhänge an einem Globus veranschaulichen. Die Schüler betrachten gleichzeitig die Karte der Halbkugeln auf S. 74/75 des Atlases.

Wir haben oben gezeigt, wie wir am Nachthimmel die genaue S—N-Richtung finden, indem wir gegen den Polarstern blicken. Alle Orte der nördlichen Halbkugel können ihn sehen, ob wir hier in der Schweiz oder ob wir in Nordamerika oder Ostasien nach ihm schauen. Die Schüler stellen ohne Zögern fest, dass alle Personen, die von



irgendeinem Ort der Nordhalbkugel aus genau nach N wandern, sich schliesslich an einem Ort treffen müssen, dem Nordpol der Erde. Wenn wir diesen Punkt erreichen könnten, würden wir den Polarstern senkrecht über uns sehen. In umgekehrter Richtung genau nach S wandernd, gelangten wir zum Südpol der Erde. In der Mitte zwischen den beiden Polen denkt man sich einen Kreis um die Erdkugel gezogen. Das ist der Gleich oder Aequator, der die Erde in eine nördliche und eine südliche Hälfte teilt. Jeder Punkt des Gleichers ist gleich weit von beiden Polen entfernt. Die Pole denken wir uns durch eine Gerade verbunden, das ist die Erdachse. Man sagt, die Erde drehe sich um diese Achse, einmal in 24 Stunden. Wie sich das Wagenrad um seine Achse dreht, woran es steckt, so dreht sich die Erde um ihre gedachte Achse. Wir weisen auf das Spielzeug des Kreisels hin, der sich auch um eine solche gedachte Achse dreht, wenn man die Schnur von ihm abgezogen hat und ihn laufen lässt.

Schauen wir nun unsere Erdkugel an. Wir erkennen darauf ein Netz von Kreislinien. Die einen laufen von Pol zu Pol, die andern senkrecht dazu und unter sich in stets gleichem Abstand — auf der Karte von links nach rechts. Wir haben sie auf der Europakarte bereits festgestellt. Diese parallelen Kreislinien heissen Breitenkreise oder Parallelkreise; die durch die Pole gehenden heissen Längengreise oder Meridiane. Man wird immer wieder unter den Schülern die Meinung vertreten finden, diese Kreise seien die Grade. Ein Hinweis aufs Thermometer macht ihnen klar: Ein Grad ist der Abstand zwischen zwei Strichen der Einteilung. Diesen Einteilungsstrichen des Thermometers entsprechen die Kreislinien auf Karten und Globus. Ein Grad ist ihr Abstand.

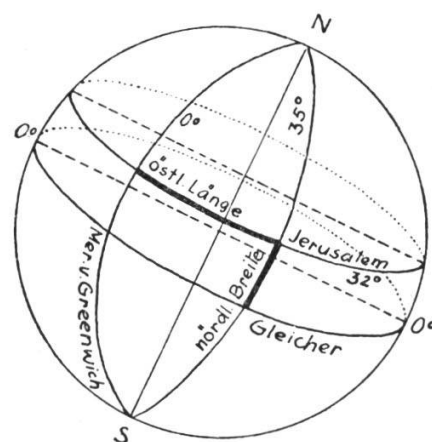
Wie werden diese Kreise gezählt? Den Punkt auf der Wandtafel oder im Heft haben wir bestimmt, indem wir vom untern oder vom rechten Rande aus zählten. Wie das auf die Erdkugel übertragen? Die Breitenkreise sind verschieden gross. Die kleinen liegen in der Nähe der Pole, der grösste liegt in der Mitte, es ist, wie wir wissen, der Gleich. Von ihm aus zählen wir die 90 Breitenkreise nach beiden Polen. Den Gleich hat man in 360 gleiche Teile oder Grade eingeteilt und diese Teilpunkte mit den Polen verbunden. So sind 360 Längengreise entstanden. Wo fangen wir diese zu zählen an? Einzelne Schüler wissen die Frage zu beantworten. Wir betonen, dass wir anfangen könnten, wo wir wollten, denn wir haben keinen Rand wie an der Tafel, im Meridian von Zürich oder Bern, von Paris oder Berlin. Man hat sich daran gewöhnt, beim Meridian von London oder genauer von Greenwich, einem früheren Vorort der Riesenstadt, anzufangen. Hier besteht schon lange eine wichtige Sternwarte. Die Engländer als bedeutendes seefahrendes Volk haben es dahin gebracht, dass man heute allgemein mit dem Meridian von Greenwich zu zählen anfängt. Auf älteren Karten findet man noch die Zählung von Paris oder von Ferro, einer kleinen Insel an der Westküste Afrikas. Man zählt von Greenwich aus nach O und nach W bis 180° . Die Schüler stellen fest, dass gegen die Pole die Grade immer

kleiner werden. Am Gleicher misst ein Grad $40\,000 : 360 = 111$ km.

Auf den ältesten Karten der damals bekannten Welt war stets die W—O-Richtung länger als die N—S-Richtung. Daher nennt man die Zählung nach N und S Breite, die Zählung nach O und W Länge. Wir sagen deshalb z. B., Zürich liege unter 47° nördlicher Breite und $8\frac{1}{2}^\circ$ östlicher Länge.

Wir zeigen nun einen schönen, runden Apfel. Butzen und Stielansatz lassen sich mit den Polen der Erde vergleichen. Genau senkrecht zur Verbindungslinie Butzen-Stielansatz schneiden wir den Apfel mitten durch und bekommen eine obere und eine untere Hälfte: nördliche und südliche Halbkugel. Der kreisförmigen Schnittfläche parallel laufend, sollen möglichst dünne Scheiben aus dem halben Apfel geschnitten werden, die immer kleiner werden. Legen wir die Stücke wieder richtig aufeinander, so entsprechen die Schnittlinien den Parallelkreisen der Erdkugel. Einen zweiten Apfel hielten wir durch Butzen und Stielansatz. Durch schmale Schnitze, längs der «Achse» weggeschnitten, bekommen wir ein Bild der in der Mitte am breitesten Längengrade.

Durch untenstehende Zeichnung im Heft sollen die Schüler erfassen, wie die Lage eines Ortes auf der Erdoberfläche bestimmt wird. Die Erfahrung aber lehrt, dass die Zeichnung nicht allen Schülern ein klares Bild von der Bestimmung der Lage eines Punktes vermittelt. Man greife daher zuerst zu einer weissen Garnkugel, durch deren Mitte eine Stricknadel geht. Diese versinnbildlicht die Erdachse. Durch einen roten Faden geben wir den Gleicher auf der Garnkugel an. Die beiden Pole verbinden wir ebenfalls durch einen über die Kugel gezogenen roten Faden. Das sei der nullte Längengrad. Mit einem Gummiband oder einem schwarzen Faden legen wir einen Breitenkreis über die Garnkugel, z. B. entsprechend der Breite von Jerusalem. Einen schwarzen Faden führen wir wiederum vom Nord- zum Südpol: die geographische Länge von Jerusalem. Der Schnittpunkt dieses Längen- und Breitenkreises ist die wirkliche Lage des gesuchten Ortes. Wir lassen schwächere Schüler andere Orte der Erde auf der Garnkugel bestimmen und das Kugelbild mit der Zeichnung vergleichen. (Ein weiteres gut verwendbares Anschauungsmittel zeigt W. Angst auf S. 68 des Jahrbuches der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen.)



Es folgen nun Übungen. Wir bestimmen z. B. nach S. 46/47 die Lage von Rom: 44° n. B., $15\frac{1}{2}^\circ$ ö. L. Moskau: 56° n. B., $37\frac{1}{2}^\circ$ ö. L.

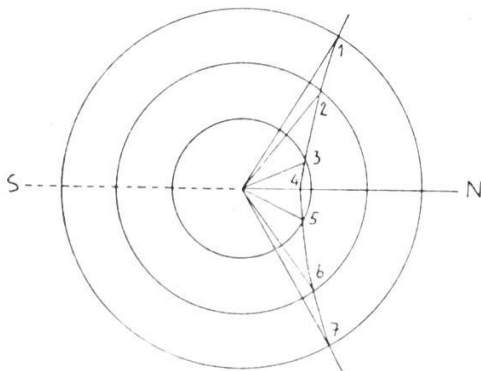
Auf der Europakarte können wir das nur annähernd bestimmen. Auf einer Länderkarte lassen sich Bruchteile von Graden ablesen. $1^\circ = 60'$ (Minuten), $1' = 60''$ (Sekunden), $1' = 1,85$ km.

Wir lassen nun die Lage bestimmter Städte, Berggipfel, Vorgebirge

auf der ganzen Erde bestimmen und gewöhnen die Schüler an das richtige Lesen: X° n. oder s. Br., ö. oder w. Länge. Ferner geben wir die genaue Lage bestimmter Punkte auf der ganzen Erde an und lassen die Namen auf der Karte suchen.

Unsere Betrachtung wäre nicht vollständig, wenn wir den Schülern nicht auch das Wort Meridian erklärten. Es bedeutet Mittagslinie. Am Mittag steht die Sonne am höchsten, genau im S.

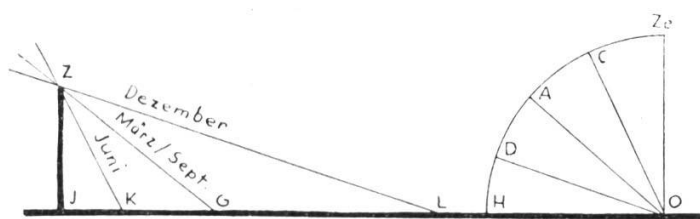
Beim höchsten Sonnenstand werfen alle Gegenstände den kürzesten Schatten. Wir stellen auf einer waagrechten hellen Tischfläche einen Stab senkrecht auf und beobachten die Länge seines Schattens. Man ziehe vom Fusspunkt des Schattenstabes aus einige



Kreise von verschieden langem Halbmesser und bestimme den Schnittpunkt des Schattenendes mit diesen Kreisen am Vor- und am Nachmittag. Verbindet man diese Schnittpunkte mit dem Mittelpunkt der Kreise und zerhäftet die entstandenen Winkel, so fallen alle diese Mittellinien zusammen, und zwar in der Richtung des kürzesten Schattens, also genau S—N.

Im Winter steht die Sonne mittags viel tiefer als im Sommer, dementsprechend müssen die Mittagsschatten zu den verschiedenen Jahreszeiten verschieden lang sein.

Wir lassen die untenstehende Zeichnung entstehen. JZ ist der Schattenstab, JK der kürzeste Mittagsschatten, JG der Schatten zur Zeit von Tag- und Nachtgleiche im März und September, JL der Mittagsschatten am kürzesten Tag. Die von K, G, L nach Z und darüber hinaus gezogenen Geraden geben die Richtung nach der Sonne an den genannten Tagen an. Ziehen wir durch den aussen rechts liegenden Punkt O (das ist unser Beobachterstandpunkt auf der Erde) zu LZ, GZ, KZ Parallele und deuten wir durch den Viertelskreis HAZe

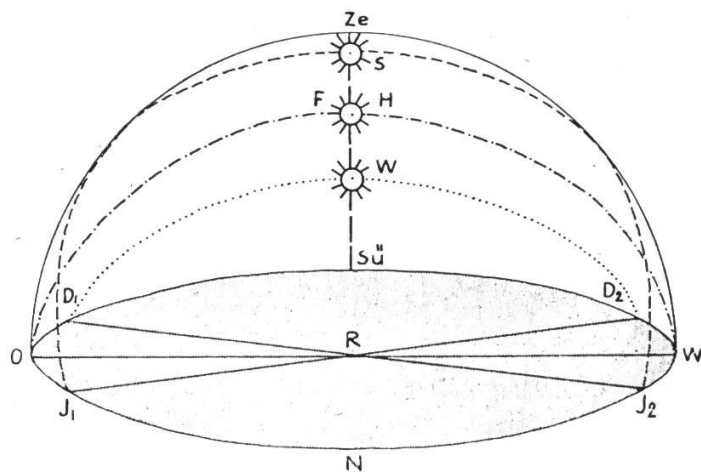


das Himmelsgewölbe an, so sind D, A und C die Punkte, wo wir die Sonne von unserem Standpunkt aus an den entsprechenden Tagen im Dezember, März, September und Juni mittags am Himmel sehen.

Die nachstehende Zeichnung zeigt uns die Tagbögen der Sonne zu den verschiedenen Jahreszeiten. Wir dürfen die Erdoberfläche als kreisrunde Scheibe betrachten, wie sie in Steppen und Wüsten oder auf dem Meer erscheint, indem wir von den Gebirgen absehen. Unsern Standpunkt wählen wir in der Mitte bei R. Blicken wir nach S, dann sind J_1 , O, D_1 die Punkte des Gesichtskreises, wo die Sonne um den längsten Tag, zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche und um den kürzesten Tag aufgeht, J_2 , W, D_2 jene Punkte, wo sie zu den

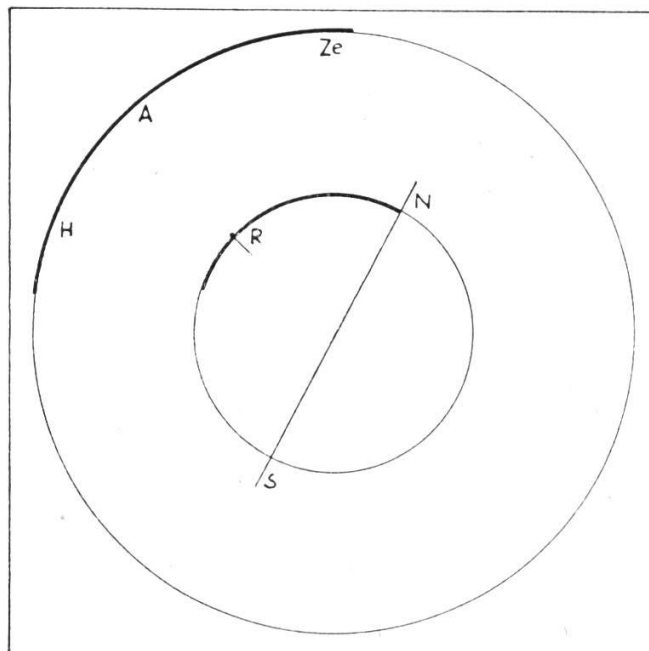
genannten Zeiten untergeht. Der Sommertagbogen ist am grössten, der Wintertagbogen am niedrigsten. Wenn wir die Punkte, wo die Sonne täglich am höchsten steht, miteinander verbunden denken, so bekommen wir am Himmel einen Kreisbogen (HAZe in obenstehender Zeichnung), den man die Mittagslinie oder den Meridian eines Ortes nennt. In der nebenstehenden Zeichnung erscheint er als Gerade (SüZe).

Jetzt nehmen wir unsere Garnkugel mit der Stricknadel als Achse. Der Kopf einer Stecknadel, die wir ganz in den Knäuel hineingestossen haben, sei unser Standpunkt R auf diesem Abbild der Erdkugel. Nun schneiden wir mitten aus einem steifen Heftumschlag einen Kreis heraus, dessen Durchmesser genau dem der Garnkugel entspricht. Vom Mittelpunkt dieses ausgeschnittenen Kreises aus beschreiben wir mit dem grössten auf dem Blatt noch möglichen Halbmesser einen Kreis. Wir legen das Blatt mit dem ausgeschnittenen Kreis nun so um die Garnkugel, dass die Erdachse und der Stecknadelkopf genau in die Papierblattebene zu liegen kommen.



Denken wir, wir stünden in R und schauten nach dem Kreisbogen HAZE in nebenstehender Zeichnung, so stellt dieser die Mittagslinie oder den Meridian von R am Himmel dar. Dort, wo die ausgeschnittene Kreislinie die Garnkugel berührt (längs SRN), zeichnet sich die Mittagslinie auf der Erdkugel ab. Wir erkennen, dass sie durch die Pole und unsern Standpunkt gehen muss. Das ist nun der Erdmeridian von R, worauf alle Punkte zwischen den Polen liegen, die gleichzeitig Mittag haben. An allen Orten östlich davon tritt die Mittagsstunde früher ein, an allen Orten westlich des Kreisbogens dagegen später. (Auf die genaue Bestimmung der Zeit und der Zeitzonen treten wir in diesem Zusammenhang nicht ein.) Die Schüler sollen nun erkennen, dass der Erdmeridian irgendeines Ortes als Schnitt-

Denken wir, wir stünden in R und schauten nach dem Kreisbogen HAZE in nebenstehender Zeichnung, so stellt dieser die Mittagslinie oder den Meridian von R am Himmel dar. Dort, wo die ausgeschnittene Kreislinie die Garnkugel berührt (längs SRN), zeichnet sich die Mittagslinie auf der Erdkugel ab. Wir erkennen, dass sie durch die Pole und unsern Standpunkt gehen muss. Das ist nun der Erdmeridian von R, worauf alle Punkte zwischen den Polen liegen, die gleichzeitig Mittag haben. An allen Orten östlich davon tritt die Mittagsstunde früher ein, an allen Orten westlich des Kreisbogens dagegen später. (Auf die genaue Bestimmung der Zeit und der Zeitzonen treten wir in diesem Zusammenhang nicht ein.) Die Schüler sollen nun erkennen, dass der Erdmeridian irgendeines Ortes als Schnitt-



An allen Orten östlich davon tritt die Mittagsstunde früher ein, an allen Orten westlich des Kreisbogens dagegen später. (Auf die genaue Bestimmung der Zeit und der Zeitzonen treten wir in diesem Zusammenhang nicht ein.) Die Schüler sollen nun erkennen, dass der Erdmeridian irgendeines Ortes als Schnitt-

linie der Ebene, die wir durch die Mittagslinie am Himmel und den Erdmittelpunkt gelegt denken, mit der Erdkugel aufzufassen ist. Deshalb dürfen die beiden Halbkreise vom Zenit durch den Südpunkt des Gesichtskreises zum Nadir — oder vom Himmelsnordpol zum Himmelssüdpol — und vom irdischen Nordpol zum irdischen Südpol denselben Namen tragen.

Mit Hilfe der angeführten Zeichnungen und Modelle können wir den Schülern diese Zusammenhänge erklären, die zum Verständnis der Ortsbestimmung nötig sind. Damit sind die zur Einführung ins Kartenverständnis notwendigen Erläuterungen abgeschlossen.

Die Erklärungen über die Mittagslinie werden wieder aufgefrischt, wenn wir später im Englisch- oder Italienischunterricht die Unterscheidung der vor- und nachmittäglichen Stunden kennen lernen. Der Engländer sagt: at 10 a. m. oder at 4 p. m. Das bedeutet antemeridien und postmeridien = vor oder nach dem Meridian. Der Italiener nennt dieselben Zeiten: alle 10 antemeridiane und alle 4 pomeridiane. Das sind ebenfalls die Stunden vor und nach dem Durchgang der Sonne durch die Mittagslinie.

Unser Garten im Sprachunterricht einer Abschlussklasse

Von Reinhold Gschwend

Wir nennen die Dinge im Garten (Dingwörter)

Garten, Beete, Wege, Einfassungen, Humus, Lehm, Sand, Erde, Steine, Kies, Kraut, Unkraut, Samen, Blumen, Gemüse, Beeren, Obst, Pflanzen, Blätter, Stengel, Wurzeln, Sonne, Regen, Schatten, Hitze, Kälte, Kruste, Stütze, Pfähle, Drähte, Stecken, Stangen, Blüten, Knollen, Früchte, Schalen, Kasten, Fenster, Spaten, Schaufeln, Rechen, Hacke, Gabel, Pickel, Sichel, Sense, Bast, Mist, Dünger, Messer, Schere, Leiter, Spritze, Schlauch, Karren, Karette, Töpfe, Tiere, Schädlinge usw.

Nennt allerlei Früchte, Beeren, Gemüse . . . ! Zuerst in Mundart, dann in Schriftsprache und nachher umgekehrt mit der Frage, in welcher Landesgegend man so sage. Dabei stösst man auf Interessantes: Der Rheintaler sagt z. B. Härpfel, der St.Galler Herdöpfel, also Erdapfel. Wie der Franzose?

Bildet zusammengesetzte Dingwörter! Das Bestimmungswort geht voran, das Grundwort steht hinten, also: Obstgarten, Gemüsegarten, Blumengarten, Nutzgarten, Ziergarten, Stadtgarten, Schulgarten, Irrgarten, Kindergarten, Schrebergarten, Familiengarten usw.

Und umgekehrt, mit Garten als Bestimmungswort: Gartenschere, Gartenhag, Gartenschlauch, Gartengeschirr, Gartenplan. Wähle aus obigen Wörtern eines aus und bilde gleiche Zusammensetzungen!

Wie trennt ihr diese Wörter?

Bildet Einzahl und Mehrzahl, wie Schlauch, Schläuche, Kraut, Kräuter...

Bildet Gruppen mit Schärfungen, wie Spritze, Hacke, Messer, Sonne...

Bildet Gruppen mit Dehnungen, wie Draht, Beet, Moos, Saat, Flieder...

Was sagt ihr zu Haken — hacken, Schere — Schären, Beet — beten — betten?

Wir bilden aus Dingwörtern Tätigkeitswörter

Band—binden, Schale—schälen, Sonne—sonnen, Draht—drehen, Hitze—heizen, Blüte—blühen, Buckel—bücken, Samen—säen, Schnitt—schneiden, Staub—stäuben, Setzling—setzen, Kies—kiesen, Mahde—mähen usw.

Wie schnell ändert sich der Sinn eines Wortes, wenn Vor- oder Nachsilben hinzukommen, wie bei

wachsen: erwachsen, bewachsen, entwachsen, verwachsen, ausgewachsen, unerwachsen, anwachsen, zuwachsen, einwachsen, gewachsen, wachsam. (Mit Absicht wurde das Wort wachsam hiehergesetzt; der Schüler soll merken, dass es von wach kommt und nicht von wachsen. Solche «Fallgruben» machen den Schüler kritisch.)

setzen: ersetzen, versetzen, besetzen, entsetzen, gesetzt, widersetzen. Diese Vorsilben lassen sich auch nach andern Gesichtspunkten ordnen, so zum Beispiel:

Bildet Tätigkeiten mit :

ver- : versetzen, verpflanzen, verteilen, verblühen, verwelken, verrechnen, versperren, verdecken, versanden, vermischen, versamen, verregnen...

zer- : zerdrücken, zerreißen, zerstoßen, zertreten, zerkleinern, zerplücken, zerlegen, zerschlagen, zerfallen, zerhacken, zerbrechen...

ent- : entdecken, entfernen, entwässern, entwickeln, entfalten, entströmen, entleeren, entschädigen, entbehren, entleihen...

be- : bestäuben, bepflanzen, begiessen, bewachen, besorgen, bestellen, belehren, beschatten, bespritzen, befallen, besuchen, besitzen...

miss- : missfallen, missraten, missachten, missverstehen...

Solche Übungen führen unwillkürlich zur

Zusammenstellung von Wortfamilien und Redewendungen

graben: Graben war sicher schon eine Tätigkeit des Urmenschen; er machte einen Graben, legte die Toten hinein = Grab, daraus wurde die Grabstätte, zum Zeichen des Gedächtnisses das Grabmahl, die Handlung nannte man Begräbnis, das Amt des Totengräbers, wo mehrere Glieder einer Familie bestattet sind, ist das Familiengrab (Familiengruft), wo viele Soldaten ruhen, das Massengrab, in der Ramswag wurden die Klosterschätze vergraben, dort machte man auch interessante Ausgrabungen.

Der Soldat muss sich eingraben das Land umgraben, das Wasserlein abgraben, aber auch Grube, Kohlen- und Erz-

g r u b e n, Grubenarbeiter, Fallgrube (wilde Tiere), das G r ü b c h e n im Kinn, die Familiennamen G r a b e r, G r a b h e r r, G r u b e r, G r u b e n m a n n gehören zu dieser Wortfamilie. Was ist ein G r ü b - l e r? Usw.

W u r z e l: Bald wird es Wurzeln schlagen, neue Wurzeln treiben, das Jät mit der Wurzel ausrotten, ein Übel an der Wurzel anpacken, mit der Heimat tief verwurzelt sein, der Grossvater in Bosshards Erzählung «Heimat» fühlte sich in der Stadt wie ein entwurzelter Baum, der Gehorsam muss im Vertrauen wurzeln, er blieb wie angewurzelt stehen, festgewurzelt in der Erden... Hier (im Vaterland) sind die starken Wurzeln deiner Kraft (Schiller).

s t e c h e n: Den Garten umstechen, den Kompost abstechen, den Trumpf abstechen, noch einen Abstecher machen (von der vorgesehenen Route abgehen), Stechlaub, Stechpalme, der Stutzer hat einen Stecher, noch keinen Stich gemacht (Kartenspiel), der Messerstich, der Kreuzstich (Handarbeit), der Sonnenstich, Stahl-, Kupfer- und Holzstiche, der Most hat einen Essigstich, der Fuhrmann war angestochen (leicht betrunken), er stichelte in einem fort (giftige Redensarten), woraus eine schreckliche Stecherei wurde, Stechfliegen, Stechmücken, Mückenstich, Wespenstich, Nadelstich, Stichling (Fisch), Stechbeitel (Werkzeug), Stechwalze (Schreibmaschine), er stach sich, hat sich gestochen usw.

s t e c k e n: Was säen wir, was stecken wir? Kartoffeln, Zwiebeln, Bohnen, Knoblauch stecken, der Steckling, die Tomaten brauchen einen Stecken; Stecknadel und Steckkissen, der Steckbrief, Stecker, Bohnenstickel, sticken, Stickerin, Stickereien, Sticker, Stickmaschine, aber auch Stock gehört hieher, wie auch der Handstock, der Knotenstock, im ersten Stock, stockheiser, stockdumm, stockfinster, Stocketen und Stockberg, auch Stück, zerstückeln usw.

W i e l e h r r e i c h w ä r e n s o l c h e Z u s a m m e n s t e l l u n g e n a u c h v o n: brechen, schneiden, grenzen, rinnen, binden, schlingen, sammeln, bewegen, pflegen, wachsen, giessen, spriessen.

Immer wertvoll sind die Übungen: Mundart — Schriftsprache

De Bölle söt me nöd bschötte, de Bascht nöd vergüde, me moss i allem huse, de Reche nöd am Bode noschleipfe, di gsetzte Bohne nöd allewill vörastorre, die vorige Tomateschoss abkluppe, d Schär nöd flüge lo, i de Wäg in laufe, de Salot am Mittag sprötze, d Schosse wieder ufhenke, d Kleider nöd verdrecke, nöd all i d Hend speuze, d Garteschueh alegge, abtue, nöd wäg nüt händle, s Törli zuemache, Zit nöd verplämperle, me häcke und weniger sprötze, di grosse Bröcke verschlo, d Tierli nöd ploga, häts do Gönte, moscht di a chli rode usw.

Ein Morgen im Garten gibt eine Fülle solcher Redewendungen, die nicht immer leicht in gutes Schriftdeutsch zu übersetzen sind. Auch der spezielle Wortschatz der Buben dieser Altersstufe kann bei passender Gelegenheit einmal unter die Lupe genommen werden.

Was wollen die nachstehenden Sprichwörter und Redewendungen sagen!

Einen Garten soll man warten. Es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auf einen Hieb fällt kein Baum. Mit ihm

ist schlecht Kirschen essen. Böse Saat trägt böse Früchte. Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Keine Rosen ohne Dornen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Er hat den Bock zum Gärtner gemacht. Das Blättchen hat sich gewendet. Er musste in den sauren Apfel beißen. Schon früh ins Gras beißen. Er ist nicht auf Rosen gebettet. Er hört das Gras wachsen. Über die Geschichte ist Gras gewachsen. Von den Disteln liest man keine Feigen. Leere Ähren stehen hoch. Von einem leeren Baum schüttelt der stärkste Mann keine Frucht. Wenn man den Wurm tritt, krümmt er sich. Aus böser Wurzel böse Frucht. Wenn der Brunnen trocken ist, schätzt man erst das Wasser. Man muss nicht nach allen Mücken schlagen. Auch schöne Äpfel sticht der Wurm. Die schlechten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen. Hunger macht Sau-
bohnen süß. Aller Anfang ist schwer.

Geht es den Menschen nicht wie den Pflanzen in unserm Garten?

Die Blütenköpfchen öffnen sich — auch Hans tut den Knopf auf.

Ein nettes Früchtchen — was heisst das von einem Buben gesagt?

Er pflanzt einen Baum — der Soldat pflanzt die Fahne, das Bajonett auf.

Sie sät den Samen — Menschen säen auch Zwietracht.

Die Saat wächst — mit unserm Erfolg wachsen Mut und Freude.

Blumen blühen — ein Geschäft blüht, einem Verein wünschen wir Blühen und Gedeihen.

Früchte reifen — Gedanken reifen zu Taten.

Pflanzen leiden unter ... — Menschen tragen auch ihr Leid (Leidtragende).

Pflanzen wachsen — Menschen sind erwachsen, unerwachsen; Erwachsene.

Blumen verwelken — sind sie nicht wie die Männlein und Weiblein im Altersheim?

Die Sense mäht das Gras — wie furchtbar mäht das Maschinengewehr frohe Menschen nieder.

Ernte im Garten — wie schrecklich hält in unserer Zeit der Tod Ernte auf den Schlachtfeldern.

Den Baum stützen — Hilflose und Arme unterstützen, der Sohn die Stütze seiner Eltern.

Usw.

Wortkunde

Die Tatsache, dass wir oft Wörter nicht mehr ihrem ursprünglichen Sinn entsprechend gebrauchen, macht es uns zur Pflicht, durch wortkundlichen Unterricht Wesen und Bedeutung eines Wortes neu zu erfassen. Betrachten wir zuerst das Wort

G a r t e n. Im Mittelalter bezeichnete man eine menschliche Siedelung, die durch einen Hag, einen Wald, eine Hecke oder einen Zaun geschützt war, als Garten. Die Goten nannten den Ort, wo Weib und Kind, Gesinde und Vieh auf umzäumtem Platze wohnten, garda. Die Slawen haben das Wort auf die Gesamtsiedelung angewandt, also auch für grössere Siedelungen, wie Dorf und Stadt. Aus garda wurde bei ihnen grad: Belgrad = weisse Stadt. Die Russen nannten ihre Siedelungen grad und gorod, wie in Stalingrad, Nowgorod = neue Stadt, Leningrad usw. Bei den Franzosen wurde aus garda jardin.

Weg kommt von bewegen. Der Weg ist der Ort ohne Ruhe und Rast, darauf ist ein ewiges Kommen und Gehen. Warum haben die Wörter Wiege, Woge, wackeln, Waage, etwas wagen ihren Ursprung auch in bewegen?

Stengel kommt von stehen,

okulieren von oculus = das Auge, es heisst also ein Auge einsetzen.

Maulwurf kommt von moltwurf = der Erdwerfer, weil molt Staub oder Erde heisst.

Gift kommt von geben, es ist die todbringende Gabe. Kolumbus brachte von seiner Entdeckungsfahrt mahis nach Europa, wir sagen heute Mais.

Usw.

Grammatik

Die 6 Zeiten

Wir konjugieren «graben» in den 6 Zeiten. Dabei üben wir die unvollendete Vergangenheit besonders, weil sie die Schweizer Mundart nicht kennt.

Die tätige (aktive) und leidende (passive) Form

Aktiv:

Passiv:

Der Baum fällt.

Der Baum wird gefällt.

Er teilt die Beete ein.

Die Beete werden eingeteilt.

Hugo giesst das Saatbeet.

Das Saatbeet wird begossen. Usw.

Die Wirklichkeits- und Möglichkeitsform

Wirklichkeit: Hans sät in seinem Garten Spinat.

Möglichkeit: Hans würde in seinem Garten Spinat säen, wenn er Samen bekäme.

Ähnliche Sätze bilden mit: schlägt — schüge, trägt — trüge, trifft — trafe, flieht — flöhe, fällt — fiele, sinkt — sänke, fliesst — flösse, stirbt — stürbe usw.

Die Befehlsform

Springt nicht über die Beete! Reiss dort das Unkraut aus! Gib mir die Hacke! Wirf den Wurm weg! Versorgt die Geräte! Wetz die Sense! Nimm den Bast auf! Usw.

Wir machen Diktate: Gut hören und denken!

Arm—arm, Stil—Stiel—stiehlt, Kante—kannte, wende—Wände, erhellt—erhält, Kelter—kälter, wären—währen, Schiene—Maschine, bis—Biss, sie—sieh, ist—isst, fast—fasst, reist—reisst, wieder—wider, viel—viel, Beet—Bett, Star—starr, schief—Schiff, bieten—bitten, Saat—satt, raten—Rate—Ratte, ihm—im, ihn—in, Weglein—Wecklein, pflügen—pflücken, Hase—hasse, Ehre—Ähre, leider—Leiter, dringen—trinken, reisen—reissen—reizen usw.

Tätigkeitswörter werden gross geschrieben:

Zieh zum Umgraben alte Schuhe an! Das Einteilen der Beete besorgen Richard und Emil. Du hältst beim Verebnen den Rechen zu tief. Am GiesSEN hat's nicht gefehlt, wohl aber am Hacken. Hier kannst du jetzt mit Setzen beginnen. Im Einkaufen des Samens liegt Erfolg oder Misserfolg eines Gartenjahres.

Das Schulzimmer — ein Kinderzimmer

Von Friedrich Frey

Da und dort trifft man leider immer noch Schulzimmer an, die in ihrer Nüchternheit und Kahlheit mehr dem Wartzimmer eines Lokalbähnchens gleichen als einer Erziehungsstätte unserer Jugend. Es fröstelt einen fast vor lauter «Sachlichkeit». Ausser einer vergilbten Wandkarte und einer abgenutzten Rechentabelle hängt vielleicht noch, wenn's wohl will, ein Reklamebild an den stumpfen Wänden, und es ist, als ob das kalte Grau sich in den Gesichtern der Kinder und des Lehrers widerspiegelte. Hart klingt auch das Wort zurück von den öden Mauern. Lehrerpult und Tisch sind reich gedeckt — mit Heften und Bücherbeigen und andern Unterrichtsrequisiten. Hier sind die «Schulhäusler» daheim.

Und doch braucht es so wenig, um auch eine alte Schulstube heimelig und wohnlich auszugestalten, umzustellen auf eine Kinderstube. Eine saubere Tischdecke, einige Blumen darauf oder ein Strauss bunten Herbstlaubes vermögen schon Wunder zu wirken. Ja, Kinder und Blumen gehören zusammen, bedingen und ergänzen einander. Ein Seldwyler, wer das nicht einzusehen vermag! Oder gar ein gutes Bild! Ist es noch notwendig, dass ich auf das Schweiz. Schulwandbilderwerk hinweise — oder auf die Sammelrähmchen des Beobachters? Ist es nicht, als ginge vom guten Bild ein Fluidum aus auf Kind und Lehrer? Erst recht, wenn der Wandschmuck selbst geschaffen wurde, sei es eine Reihe farbig-grotesker Kinderzeichnungen oder ein buntes Fries. Wie herrlich eignen sich hiefür doch die Scherenschnitte, wie sie Max Eberle in der Neuen Schulpraxis vorführt! St. Niklaustag, Weihnachten, Fastnacht, Ostern usw. erhalten besonderes Gepräge mit Schwarz- und Buntpapierarbeiten *).

Oder versuchen wir es einmal mit einer Wandplastik, wie sie Adolf Gähwiler uns zeigt (Januar- und Oktoberheft 1942). Wie wird da die Schulstube zur Werkstube!

Als ganz selbstverständlich erachte ich es, dass das Zeichen unserer Heimat, das weisse Kreuz im roten Feld in jede Schweizer Schulstube gehört.

Lässt dann der Lehrer auf seinem Gesicht auch noch hin und wieder — nein, recht oft — ein sonniges Leuchten strahlen, statt fortwährend mit hoheitsvoller Autoritätsmiene vor der Klasse zu stehen, so ist schon mancher Stein weggeräumt auf dem Wege zum Kinderherzen, und leichter finden sich Lehrer und Kind.

Also, mehr Sonne über der Schule, schon rein äusserlich! Das Kind muss sich heimisch fühlen in seiner Schulstube, in der es doch den Grossteil seines Tagewerkes vollbringt. Verbunden mit Lustgefühl geht das Arbeiten leichter. Die Schulstube ist das äussere Antlitz der Schule. Wie die Stube, so der Lehrer.

*) Max Eberle: Gegengleiche Faltschnitte (Februarheft 1938); Entwicklungsformen einer Faltschnittaufgabe (Aprilheft 1938); Unser Weihnachtsbild, eine Gemeinschaftsarbeit (Dezemberheft 1940); Sternschnitte (Dezemberheft 1941); Reihenfaltschnitte (Februarheft 1942); Der Jahreskreis (Aprilheft 1942).

Urteile der Fachpresse über:

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers
von **Hans Ruckstuhl**

Amtliches Schulblatt des Kantons St.Gallen:

Der Verfasser, dem wir bereits ein treffliches Aufsatzbüchlein verdanken, bietet uns hier ein wertvolles Arbeits- und Übungsheft für die Mittel- und Oberstufe. Es muss eine Freude sein, anhand dieser Übungen ins mannigfaltige Gebiet der Sprache forschend und schaffend einzudringen. Kurzweilig und anregend will es zu einer klaren und wahren Sprache führen und die Sinne systematisch schulen. Die bestehenden Sprachlehren werden durch diese Publikation auf glückliche Weise ergänzt. Da die meisten Übungen auch für die stille Beschäftigung verwendet werden können und das Heft sehr preiswert ist, wird es jeder Lehrer einer 4. bis 8. Klasse gerne für den Klassengebrauch anschaffen. Auf einem lose beigefügten Böglein finden sich Begleitwort und Lösungen. Wir wünschen dem Werklein eine besondere Beachtung.

K. D.

Schweizer Schule:

Wer den sprachlichen Ausdruck seiner Schüler verbessern will, wird stilistische Übungen betreiben müssen. Dies ist jedem Lehrer klar. Aber nicht jeder wird aus seinem eigenen inneren Besitz immer den nötigen Stoff bereit haben oder über die nötige Zeit verfügen, um Passendes zusammenzusuchen. Hier erhält er im sehr vielseitigen Büchlein einen wertvollen Helfer, der ihm neue Wege weist, passendes Material vermittelt und, der Schulstube entwachsen, sich hauptsächlich für obere Klassen eignet.

J. Sch.

Basler Schulblatt:

Auf 32 Seiten stellt der Verfasser 228 Übungen zusammen, die den Primar- und Sekundarschüler zum guten Ausdruck erziehen sollen. Und auch wenn man sich das «Ziel aller Stilbildung» noch weiter gesteckt denken könnte als der Verfasser, der es «in der Bereicherung, Klärung und Festigung des Wortschatzes» sieht, wobei allerdings «erst die selbständige Verwendung in Beispielsätzen, erdachten Sprachganzen oder im eigenen Aufsatz Besitz und Verständnis des einzelnen Begriffes sichern» — so wird sich doch niemand der fundamentalen Wichtigkeit von Übungen zur Wortschatzbildung verschliessen. Und vollends wird jeder Deutschlehrer seine Freude haben an ihrer Frische und Mannigfaltigkeit im vorliegenden Werk. Erst wird drastisch die Wichtigkeit der fünf Sinne erörtert. Dann werden durch Versuche und Beobachtungen Sinne und Sprachgefühl gleichzeitig geschärft. Und nun weiss der Verfasser in einer Menge unterhaltsamer,

abwechslungsreicher Übungen die gefundenen Schätze zu verarbeiten: Mundart wird in Schriftsprache übertragen; Einsetzübungen wechseln mit Übungen im Einordnen nach dynamischer Stärke; Ersetzung abgeschliffener Fremdwörter oder Alltagsausdrücke durch gefühlfrische neue, Vereinfachungen, Erschliessung von Gegensätzen, das Finden von Vergleichen bilden eine Kette reizvoller Aufgaben; gute Stilproben bringen unterhaltsame Betätigung — kurz, das Büchlein wird gewiss Schüler wie Lehrer viel Anregung und Bereicherung spenden.

Rudolf Graber

Luzerner Schulblatt:

... Sprachliches Können wächst zu einem grossen Teil aus der Beobachtung, aus intensiver Sinnesschulung heraus. Auf diesem Boden vollzieht sich die Bereicherung, Klärung und Festigung des Wortschatzes und der bildlichen Ausdrucksweise. In dieser Hinsicht bietet diese Stilschule wirklich überraschend viele neue und träge Gesichtspunkte. In das methodische Grundgefüge einer fein verästelten Sinnesschulung sind die 40 verschiedenen Übungsgruppen eingebaut; da eine kurzweilige Einsetzübung, dort die Erschliessung offenkundiger Gegensätzlichkeit und hier wieder der überraschende Blick auf ein Stück Meisterprosa. Zuweilen wird die Ausdrucksweise der Mundart mit jener der Schriftsprache verglichen, und vor allem wird den faden, abgedroschenen Wörtern «kommen, gehen, interessant, direkt, extra, tun, machen, sein, gut und schön» der beständige Guerillakrieg erklärt. — Kollege Ruckstuhl hat aus reicher, praktischer Erfahrung geschöpft, und so dürfte eine planmässige und verständige Verwendung dieses anregenden Werkleins schon in einer ersten Jahresarbeit einen erfreulichen Erfolg zeitigen...

D. B.



Das Stilübungsheft nimmt dem Lehrer viel Arbeit ab, da es ihn des Anschreibens von Stilmustern, Einsetzübungen usw. an die Wandtafel enthebt. Der grösste Teil der Aufgaben ist auch für die stille Beschäftigung verwendbar. — Wenn die Aufsätze Ihrer Schüler oft kümmerlich und blutarm sind, schaffen Sie sich für Ihre Klasse am besten dieses Werklein an. Sicher werden die darin enthaltenen 228 Übungen auch die Gestaltungskräfte Ihrer Schüler fördern.

Damit jedem Schüler ein Stilübungsheft in die Hand gegeben werden und dieses so seinen Zweck, die Schweizerjugend zu bessern Leistungen im Deutschunterricht zu bringen, in grossem Ausmasse erfüllen kann, wurde sein Preis äusserst niedrig angesetzt. Er beträgt: einzeln 80 Rp., 2—9 Stück je 70 Rp., 10—19 Stück je 65 Rp., von 20 Stück an je 60 Rp. Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstrasse 17, St.Gallen.

Die Rosskastanie: Von der Knospe zur Frucht

Eine naturkundliche Betrachtung für die Unterstufe (3. und 4. Schuljahr)

Von Alfred Schneider

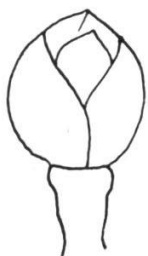
Gewöhnlich wird erst ein Schüler der Mittelstufe im eigentlichen Naturkundunterricht mit dem Wesen der Blüten und den Geheimnissen vom Werden, Wachsen und Sein, wie sie sich an Blumen, Sträuchern und Bäumen dem beobachtenden Auge in unendlichem Reichtum erschliessen, vertraut gemacht. Doch auch der Unterschüler vermag mit erstaunlicher Aufnahmefähigkeit und Wissbegier naturkundlichen Betrachtungen zu folgen, wenn wir es verstehen, seinen Beobachtungs- und Forschungstrieb auf einem Gebiet zu betätigen, das seinem Verständnis angepasst ist. Gelingt es uns, ihn durch den Einblick in das geheime, stille Leben einer Pflanze in Staunen zu versetzen, woraus die Ehrfurcht vor allen Lebewesen erwachsen soll, dann ist unsere Absicht erreicht. Die folgende Erarbeitung des Themas «Rosskastanie» soll nicht dem Pensum einer höheren Stufe vorgreifen, sondern die Schüler auf die späteren ausführlicheren Betrachtungen anderer Pflanzen vorbereiten und aufnahmefähiger machen.

A. Stoffgewinnung

Die Frühlingsferien sind vorbei. Schon schmücken Blumen Garten und Wiese. In manchen frühtreibenden Bäumen beginnt sich's zu regen, die Knospen spriessen. Wir betrachten mit den Schülern eine Rosskastanie und sehen, dass die Äste voll schwellender Knospen sind. An der Sonnenseite beginnen sie sich schon zahlreich zu öffnen. Wir brechen einen Ast mit mehreren geschlossenen und aufspringenden Knospen. Im Schulzimmer stellen wir ihn in ein mit Wasser gefülltes Glas an ein sonniges Fenster. (Der Schüler wird bald die Entdeckung machen, dass Knospen im Zimmer bei reichlicher Feuchtigkeit und Wärme schneller treiben, als dies im Freien geschieht: Wind, Wetter, Kälte, Frost hemmen das Wachstum; vgl. Pflanzen im Freien und im Treibhaus des Gärtners.)

B. Betrachtung

Wie ist es möglich, dass die Zweige des Baumes voller Knospen sind, wo sie doch noch vor kurzem mit Schnee bedeckt waren? Weder in der kurzen Spanne Zeit des beginnenden Frühlings noch während des Winters können sie gewachsen sein. Der Baum hat sie im vergangenen Sommer und Herbst hervorgebracht. Zu der Zeit, als der reiche Blätterschmuck den kühlen Schatten spendete und die Kastanien der Reife entgegen gingen, hat er schon Blätter und Blüten fürs kommende Jahr vorbereitet.



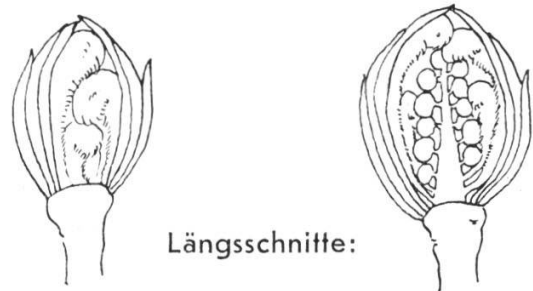
Knospe geschlossen

Wie konnten die Knospen den Winter überstehen? Weshalb sind sie bei grimmiger Kälte, bei Eis und Schnee nicht erfroren? Betrachten wir eine Knospe! Eine ledrige, braune Knospenhülle umschliesst den jungen Trieb. Sorgfältig lösen wir mit dem Sackmesser Schuppe um Schuppe und entdecken, dass er mit einer dreifachen Hülle, gleich

drei schützenden Mäntelchen umgeben ist. Berührt diese Knospenschuppen! Hart, klebrig-harzig sind sie. Die Schuppen schützen vor Kälte; im zeitigen Frühjahr beginnt der Saft in den Bäumen emporzusteigen, da wäre die Möglichkeit des Gefrierens doppelt gross. Vergleiche: Rosen würden im Winter erfrieren, wenn wir sie nicht mit Tannenreisig, Stroh oder Emballage deckten. Dieser Schutz erfüllt denselben Zweck wie der natürliche Schutz der Knospenhülle bei der Rosskastanie.

Der Harzfluss verhindert das Einsickern des Wassers (Schnee, Regen, Tau) ins Innere der Knospe. (Vergleiche: Harzfluss bei Tannen an wunden Stellen. — Witterungsschutz durch Farbanstrich an Holzgegenständen, die im Freien stehen, z. B. Bänke.)

Ist die Knospenhülle entfernt, sehen wir den jungen Trieb: Fertig ausgebildete, zarte, fein zusammengefaltete, 5- oder 7teilige hellgrüne Blättchen, die ein weiches, molliges, samtene Filzkleidchen bedeckt. Das behalten die Blättchen auch noch einige Zeit nach ihrer Entfaltung. Wozu dient dieser dritte Schutz? Wir sehen bald, dass er nicht nur zur Abwehr der Kälte da ist. Vorsichtig entfalten wir zwei Blättchen, von einem reiben wir mit den Fingern den Filzbelag weg, beim andern lassen wir ihn und legen sie an die Sonne oder auf den warmen Ofen. Nach kurzer Zeit entdecken wir, dass das «kahle» Blatt ausgetrocknet, das andere noch frisch ist. Das Filzkleid schützt den jungen Trieb besonders vor zu starker Verdunstung des Wassers (bei Sonne und Föhn). Schneiden wir ein paar Knospen in der Längsrichtung entzwei, so erleben wir neue Überraschungen. (Von Schülergruppen ausführen zu lassen, die dann über ihre Entdeckungen berichten.) In einem Teil der Knospen sind in den gerollten Blättchen noch Blütenknöpfe eingebettet. An allen Zweigen finden wir zwei Knospenarten: Blattknospen und Blütenknospen (Blüte und Blätter). Wenn wir ein gutes Vergrößerungsglas zur Hand haben (ein unschätzbare Hilfsmittel im Naturkundunterricht!), lassen wir jeden Schüler die Längsschnitte auch noch durchs Glas betrachten. Die Schönheit und die weise Anordnung des Knospeninhaltes, die rührende Sorgfalt, mit der er behütet wird, werden dem Schüler noch eindrücklicher bewusst. Wir schneiden auch noch einen Blütenknopf entzwei.

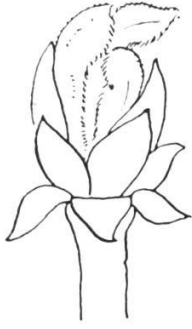


Blattknospe

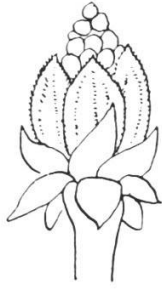
Blütenknospe

Den Schnitt durchs Glas betrachtet, erahnen wir, dass sich auch in ihm ein geheimes Leben entfalten wird: die Blüte. — Dem gut beobachtenden Schüler wird auch aufgefallen sein, dass an jedem Zweig die Endknospe stets grösser als alle andern Knospen ist. Aus ihr wachsen Blatt, Blüte und Asttrieb. Wird sie abgebrochen, verlängert sich der Zweig in diesem Jahre nicht.

Während ca. 14 Tagen beobachten wir die Entfaltung der Knospen,



Die Blattknospe
öffnet sich



Die Blütenknospe
öffnet sich



Der Blütenstand ist frei;
die Blätter entfalten sich

das Sichstrecken der Blätter und Freiwerden der Blütenstände am Baum und an den Zweigen im Glas. Der wachsende Trieb wird von den innern grünen Knospenschuppen, die sich mitstrecken, weiterhin geschützt.

Die Maisonnette hat nun auch schon die ersten Blüten aufgeweckt. Bald prangt der ganze Baum im Blütenkleid.



Baum im Blütenkleid

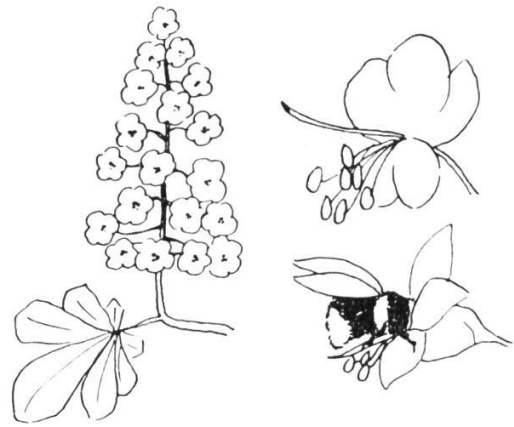
der Aussenseite der Krone, gut sichtbar! Ein dumpfes Brummen im Baum lässt uns bald erraten, warum dies so sein muss. Hummeln saugen den Honig aus tausend Blütengründen.

Wir betrachten eine einzelne Blüte des schmucken Blütenstrausses. Aus dem Blüteneingang ragen Fäden an denen Beutelchen haften (Staubfäden, Staubbeutel; berührt sie mit dem

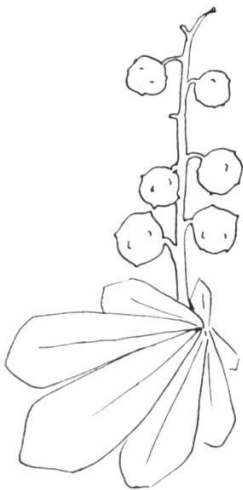
Finger!). Der Blütenstaub muss auf die Spitze des Stengelchens übertragen werden, das aus der Mitte der Staubfäden herausragt. Das Stengelchen wird Griffel genannt, die Spitze, die den Staub empfangen muss, Narbe, und das winzige Knöllchen am Ende, im Blütengrunde verborgen, heisst Fruchtknoten. Er wird zur Frucht, wenn die Narbe auch nur ein einziges Stäubchen empfangen hat. Die Insekten (Hummeln, Bienen) tragen den Blütenstaub zur Narbe. (Hier kann schon sehr anschaulich der Vorgang der Bestäubung = Befruchtung durch Insekten dem Kinde verständlich gemacht werden.) Besucht z. B. eine Hummel eine Blüte, so stützt sie sich mit den Hinterbeinen und dem Hinterleib auf die Staubfäden, dabei bleibt Staub an ihnen haften. Hält sie bei einer andern Blüte Einkehr, so berühren Beinchen oder Hinterleib die Narbe (des Stempels). Die Blüte ist bestäubt, der Fruchtknoten wird wachsen, und die Blütenblätter fallen ab; sie haben ihre Aufgabe erfüllt. Wird eine Blüte nicht bestäubt, entsteht auch keine Frucht.

Der Schüler bemerkt bald, dass lange nicht alle Blüten Stempel besitzen (unfruchtbare Blüten). Diese sind Blütenstaubspender und machen die Blütenstände auffälliger (Lockmittel für die Insekten!). Würden aus allen Blüten Früchte erwachsen, so hätten die Zweige viel zu schwer zu tragen.

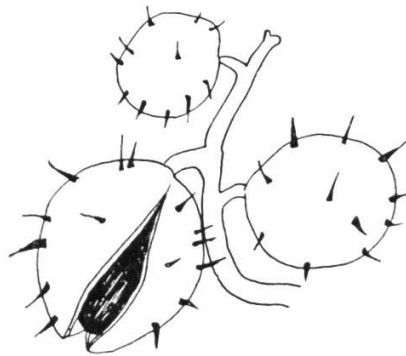
Allmählich erlischt der leuchtende Blütenschmuck, ein dichter, dunkelgrüner Blättermantel umhüllt den Baum. In ihm verborgen geht ein unsichtbares Leben und Schaffen weiter. Die jungen Früchte (Samen) beginnen zu wachsen und zu reifen. Wir besuchen während des Sommers den Baum noch öfters, schneiden in regelmässigen Zeitabständen Früchte entzwei und beobachten ihr



Offene Blüten



Junge Früchte



Reife Früchte

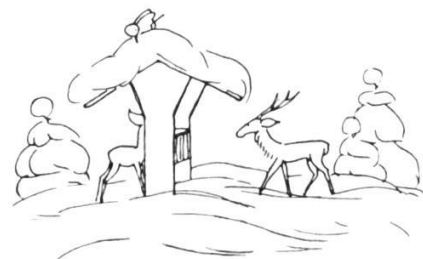


Querschnitt durch eine Frucht. Keimling

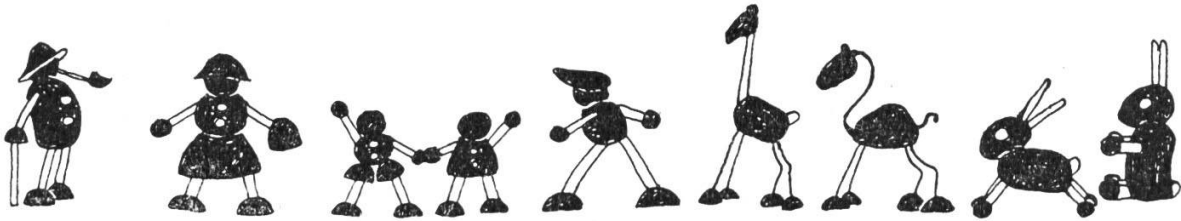
Wachstum bis zu der Zeit, da sich die Fruchthaut «kastanienbraun» zu färben beginnt und sich die grüne, fleischige Fruchthülle (mit spitzen Stacheln versehen) vom Samen löst, um ihn bald freizugeben. Im Innern des Samens, scheu verhüllt, liegt wohl verwahrt schon der Keimling zu einer neuen Pflanze. Wir stecken ihn in gute Ackererde (Blumentopf) und erwarten seine Keimung.

Wir sammeln Früchte, für vergnügliche Bastelarbeiten oder schicken sie dem Wildpark Peter und Paul, St.Gallen, als Winterfutter für Hirsche und Rehe (Vergütung 10 Rp. fürs Kilo). In kleinen Portionen können Rosskastanien, vermischt mit andern Futtermitteln, auch an Kaninchen verfüttert werden.

Die Samen werden ihres bitteren Geschmacks wegen von den Menschen nicht genos-



Wildfütterung



Bastelarbeiten mit Rosskastanien, Zündhölzchen, Stäbchen und Draht

sen. Sie gleichen den Früchten der Edelkastanien (Marroni) und wurden früher als Arznei gegen den Husten der Pferde verwendet, daher der Name Rosskastanie.

C. Stoffverarbeitung

Die obigen Zeichnungen, als Wandtafelzeichnungen gedacht (farbig), sollen den Werdegang von der Knospe zur Frucht veranschaulichen. Die einzelnen Stadien sind derart vereinfacht dargestellt, dass sie jeder Lehrer mühelos während des Unterrichtes zeichnen kann. (Nachträgliches Zeichnen hat auf den Schüler nicht dieselbe einprägende Wirkung!) Mit den Zeichnungen haben wir die zahlreichen, neuen Wortbegriffe an die Tafel geschrieben. (Da sie im Text gesperrt gedruckt sind, kann ich auf eine Wiederholung und Zusammenfassung verzichten. Sie sollen übersichtlich geordnet nach Ding-, Tätigkeits- und Eigenschaftswörtern getrennt sein.) Mit Hilfe dieser Tafelnotizen beginnen nun die Schüler das Erschaute, Erforschte und Erlebte in einfachen Sätzen sprachlich zu formulieren und zusammenzufassen, wobei wir besonders Wert darauf legen, dass die neu gewonnenen Begriffe überall und richtig angewendet werden. Die zeichnerische und schriftliche Abfassung geschieht hier, weil sich die gesamte Erarbeitung auf Monate hinaus erstreckt, am besten auf lose Blätter. Wir lassen die Schüler jede einzelne Zeichnung auf einem Drittel des Blattes nachzeichnen, den Text schreiben sie darunter nach kurzen, zusammenhängenden Diktaten. Folgendes Diktat zur Knospe (1. Zeichnung) möge als Beispiel wegleitend sein: «Im vergangenen Sommer und Herbst haben sich an den Zweigen Knospen gebildet. Die Winterstürme, Schnee, Eis und Kälte haben sie nicht zerstören können. Die Knospenhülle ist hart und schliesst fest. Ein zähes Harz klebt die Fugen zu. Kein Wasser kann in das Innere dringen. Was mag dieser wohlbehütete Schrein nur bergen?» (Nachdem die Schüler durch vorhergehende Übungen die Wörter richtig schreiben gelernt haben, wird es ihnen nicht schwer fallen, auch die einfachen Diktate fehlerlos zu schreiben.) Die Blätter werden samt einem Umschlag gelocht und gebunden; das entstandene Heftchen bildet den Abschluss der naturkundlichen Betrachtung.

Haben die Unterrichtsstunden einen andern Geist als die Freistunden, so ist es der, dass jene den Geist der Notwendigkeit und des Gehorsams, diese den Geist der Freiheit und Selbständigkeit im Kinde aussprechen und dadurch beide den Geist des Seins und Lebens. Die Notwendigkeit, die strenge Ordnung, die unwandelbare Gesetzmässigkeit soll im Unterrichtsgange der Lehrstunde herrschen. Der Geist des Lehrers und seine Behandlung des Kindes soll aber dennoch während dieser Stunde, wie immer, rein menschlich, d. h. lebendig und frei sein. Pestalozzi

Ein Weg zur Gewöhnung

Von Hermann Pfenninger

Am Anfang des Schuljahres lege ich mit der Klasse fest, wie wir uns verhalten wollen, damit sich das Zusammenleben zwischen Lehrer und Schüler einerseits und der Schüler unter sich andererseits geordnet und möglichst reibungslos gestaltet. Es sind Fragen der Disziplin, des Anstandes, der Kameradschaft, der Nächstenliebe u.a.m., die wir miteinander besprechen.

Beispiel: Wir wollen uns im Schulzimmer möglichst geräuschlos bewegen, weil wir den arbeitenden Kameraden nicht stören dürfen. Aus dem gleichen Grunde holen wir neues Material wie Hefte, Bleistifte und dgl. am Anfang der Pause und nicht mitten in der Stunde. Bleistifte werden nach der Schule gespitzt.

Der Natur ihres Gegenstandes gemäss sind aber diese Besprechungen nur Ausgangspunkt einer nie aufhörenden Erziehungsarbeit. Deren hauptsächlichstes Mittel wird dann die Gewöhnung sein.

Auf der Suche nach der Überleitung zu diesem praktischen Teil stellen sich mir unter anderen folgende Fragen:

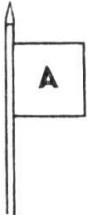


A. Was behält der Schüler als ständige Erinnerung oder auch als Mahnung an das Besprochene? (Was prägt er sich als Ergebnis der Besprechung ein?)

B. Wie kann der Lehrer rasch und sicher immer wieder an dieses Festgehaltene appellieren?

Ich habe folgende Lösung versucht.

Wir schaffen uns **S y m b o l e**, Zeichen, die als Lektionsergebnisse auf grosse Kartontafeln gemalt werden. Diese schmücken nach und nach die Deckenbalken oder Wände unseres Schulzimmers. Mit einem Zeigestock, mit der hinweisenden Hand oder mit einem Blick erinnert der Lehrer immer, wenn es nötig wird, an den Inhalt der Zeichen. Auf neue Zeichen wird mit der Aufforderung zur Besinnung darüber ein paar Tage lang jeden Morgen hingewiesen. Die Erinnerung an den Inhalt vollzieht sich mit Hilfe einfacher mnemotechnischer Brücken, welche in den erwähnten Lektionen gebaut worden sind.

Beispiele

Art der Ausführung:	Symbol	Erarbeiteter Inhalt
alle so		Das Schulzimmer ist ein A rbeitsraum; deshalb nicht schwatzen, nicht lärmern. A ufpassen! A nständig sein! A ufmerksam sein!
oder so		An die K ameraden denken. Auch nicht k lagen und v erklagen. Nicht « k riegen».
oder so		O rdnung halten. Alles a sis O ertli. O rdentlich anziehen.
	Usw.	

Vorteile und Möglichkeiten

1. Die Mahnungen stehen den Kindern als «leuchtende Zeigefinger» jederzeit vor Augen.
 2. Dem Lehrer bietet sich Gelegenheit, die Bewährung auf einem Gebiete sinnfällig anzuerkennen: Wenn die Klasse z. B. so weit ist, dass auch der letzte die Schulsachen richtig hinlegen kann, alle eine Zeitlang mit sauber gewaschenen Händen zur Schule gekommen sind, darf als Zeichen der Anerkennung die Mahntafel O in den Kasten verschwinden. Wer sie zuletzt noch nötig gehabt hat, soll sie von der Wand herabnehmen. Die Feststellung: «Wir brauchen die Krücke O nicht mehr» schafft innere Freude und Befriedigung und hebt die Selbstachtung.
 3. Hat einmal eine Tafel verschwinden können, wirkt von jetzt ab für den einzelnen die Frage: «Soll deinetwegen das O wieder hervorgekommen werden müssen?» als sicheres Mittel, den Rückfälligen zur Einordnung zu führen.
 4. Die Mahnzeichen sind von den Schülern selbst erarbeitet worden. Auch in technischer Hinsicht sind die Tafeln Schülerarbeit. (Warum soll nicht der ewige Störefried die K-Tafel ausmalen?) Weil nun diese augenfälligen Ergebnisse stets die Erinnerung an jene selbstgeleistete Arbeit wachrufen, sind sie so verpflichtend. Die Bemerkung: «Ihr habt euch das Gesetz selbst gegeben» wird mit ernstem Kopfnicken nicht nur bestätigt, sondern auch beherzigt.
 5. Das Hinzeigen auf eines der Zeichen ersetzt Aufforderung, Mahnung oder Rüge durch das gesprochene Wort. Da nun dieses umgangen und gespart wird, nützt es sich nicht ab und hat dann bedeutendes Gewicht, wenn es als etwas Aussergewöhnliches doch wieder einmal angewendet wird. Damit haben wir die Skala der disziplin-erhaltenden Mittel um eines erhöht.
 6. Dadurch, dass sich das Kind zu wiederholten Malen auf die Brücke A — Arbeitsraum (usw.) besinnen muss, schreitet es ebenso manchmal den Weg von der Einsicht zur Forderung; allerdings in umgekehrter Richtung. Die Forderung wird somit immer wieder untermauert, und zwar durch geistige Selbstarbeit.
 7. Auch ein Schüler kann den Zeigestock ergreifen und die Kameraden zum Stillesein, zum Aufpassen auffordern. Das wird der Fall sein, wenn einer durch das Verhalten der andern in seiner Arbeit gestört wird. Bei Abwesenheit des Lehrers oder vor Stundenbeginn waltet sowieso ein Klassenchef seines Amtes. So merken alle, dass z. B. die Disziplin nicht Selbstzweck ist oder bloss um des Lehrers willen gefordert wird, sondern dass sie im Interesse jedes Mitschülers und der gemeinsamen Arbeit geübt werden muss.
- Um der ganzen Gewöhnungsarbeit auch eine fröhliche, lustbetonte Seite zu geben, kann man einzelne Forderungen in einfache Verschen kleiden. Entsteht ein ganzes Liedchen daraus, so wird dieses eine Zeitlang jeden Morgen, einzelne Strophen vielleicht auch nur bei Gelegenheit, gesungen.

- Beispiel: Jede Morge fanged mir
mit emene schöne Liedli a.
Es gilt mir und gilt au dir,
jedes wird sin Teil dra ha.
- A Heiri, Hans und Schorsch und Fritz,
d Müler laufed wie de Blitz. —
Zeiged mir ufs A dert hi,
so müend alli stille si!
- K Chlagi, Chlagi, Chlagitätsch,
der ander macht dir alles lätz.
Fang doch bi dir selber a,
wirscht au Dreck am Stäcke ha.
- K Ich und ich und wider ich —
alles ander isch mer glich.
E so chas nümme witer ga,
will der ander rede lah.
- O Bleistift, Farbstift, Tintetuech,
Federhalter, Lesibuech.
Jedes a sis Örtli her,
alli Tag, das isch nüd schwer.
- Jetzt wänd mir mit frischem Muet
wider es Stückli fürs cho.
Lupf de Chopf, de Ruggge grad!
Meh bruchts nümme und so grats.

Melodie z. B.: Liri lari Löffelstiel aus Ringe ringe Rose.

Graphische Schulung der Hände

Von Jakob Menzi

Bei Schriftreformen erlebt man immer wieder, dass hartnäckig um Buchstabenformen gestritten wird. Man vergisst dabei nur zu leicht, dass jeder erwachsene Mensch mit der Entwicklung seiner persönlichen Charaktereigenschaften auch den Elementen seiner Handschrift ganz persönliche Prägung verleiht, dass er sich also nicht mehr an die in der Schule erlernten «korrekten» Formen hält. Das bedeutet aber nichts anderes, als dass die Wahl der Buchstabenformen für den Erwerb einer guten Handschrift nicht ausschlaggebend ist. Dass wir die Schüler trotzdem ganz bestimmte Formen einüben lassen, ist selbstverständlich, denn eine flüssige und zudem leserliche Schrift kann nur durch fortwährendes Einschleifen der einzelnen Formen entstehen, wobei der Arm bestimmte Bewegungen immer und immer wieder in gleicher Weise ausführt. Die Schweizer Schulschrift mit ihren Wahlformen für den Lehrer (auf der Oberstufe auch für den Schüler) scheint mir daher den richtigen Weg zu weisen. Die Vorlagen zeigen allerdings nur die Formen, ihnen fehlt noch das Wesentliche, die Bewegung, die auf einer Tabelle nicht dargestellt werden kann. Beim Betrachten von typischen Beispielen des Schriftzerfalles müssen wir immer wieder dasselbe feststellen, nämlich das Fehlen einer aus-

geglichenen, ungehemmten Bewegung. Auch die modernsten Schreibwerkzeuge nützen da nichts, wenn nicht das menschliche «Schreibwerkzeug», der Arm mit der Hand, ein Präzisionsinstrument geworden ist. Diesem Umstand wurde im methodischen Lehrgang der Schweizer Schulschrift Rechnung getragen durch geeignete Übungen. Aber all diese Übungen, so interessant sie auch eine Zeitlang dem Kinde erscheinen mögen, haben auf die Dauer doch etwas Ermüdendes, Eintöniges, das den Geist nicht mehr anzuregen vermag. Es sei daher einmal der Versuch gewagt (als Ergänzung zu jenen Übungen!) einen etwas lebensnaheren Weg zu beschreiten. Mit Hilfe dieser schwunghaften, graphischen Übungen sollen die Schreibbewegungen, vor allem die des so gern einrostenden Schultergelenkes, schon auf der Unterstufe gelockert werden. Diese Idee ist keineswegs neu, aber meines Wissens besteht noch keine ausführliche Zusammenstellung von Beispielen schwunghafter Übungen dieser Art. Wesentlich scheint mir dabei, dass sie den Schülern immer wieder Freude bereiten, dass sie sie mit Hingabe üben, und wo diese vorhanden ist, ist immer ein Maximum an Leistungen zu erwarten. Wenn diese Übungen dann noch in den Zusammenhang des übrigen Unterrichts sinnvoll eingeordnet werden, bereiten sie auch bei häufiger Wiederholung immer wieder Freude.

Bei der Ausführung ist wesentlich, dass wir die Formen immer zuerst möglichst gross üben (Wandtafel, Packpapier, alte Zeitungen usw.). Allmählich verkleinern wir sie bis zur Schriftgrösse. Um den Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht anzudeuten, sind die Übungsgruppen nach Sachgebieten zusammengestellt. Methodisch lassen sie sich kaum darstellen, denn auch die einfachsten Formen wie z. B. der Kreis müssen immer wieder in neuem Zusammenhang geübt werden. Er könnte also ebensogut am Anfang wie am Ende eines solchen Lehrganges auftreten.

Erwähnt sei noch, dass wir auch für den neuen Zeichenunterricht von diesen schwunghaften Schreib-Zeichen-Übungen bestimmt mehr profitieren als mit den methodischen Lehrgängen fürs Zeichnen, die mit dem Hinmalen von Senkrechten, Waagrechten, Kreisen und anderen Formelementen begannen.

Für die Ausführung der Übungen mögen die folgenden Richtlinien beachtet werden:

1. Weiches Material verwenden (Bleistifte Nr.1 oder 2, Kreide, Milchgriffel, Farbstifte).
2. So gross wie möglich ausführen, erst allmählich kleinere Formen bis zur Schriftgrösse. (Auch in der Luft üben!)
3. Schwunghafte Bewegung bei allen Übungen, also rasche Ausführung!
4. Das Auge eilt dem Werkzeug voraus, dadurch wird die Bewegung sicherer. (Wie beim Velofahren!)
5. Der Ellenbogen macht jede Bewegung mit! Also arbeiten aus dem Schultergelenk.
6. Alle Formen nach beiden Richtungen üben, also auf und ab, nach links und rechts, links und rechts herum.

7. Gelegentlich linkshändig üben, damit nicht der rechte Arm zu einseitig ausgebildet wird.

8. Hier und da mit beiden Händen gleichzeitig üben, in entgegengesetzter oder sogar gleicher Richtung (was bedeutend schwerer ist!).

In der Schule

Tafelputzen: Zuerst mit Schwamm und Lappen, dann mit Kreide, damit die Bewegungsspur sichtbar wird:

- a) Dem Rande entlang, senkrecht **1**
- b) Dem Rande entlang, waagrecht **2**
- c) Ringsum, in beiden Richtungen **3**
- d) Auf und ab, nach rechts verschoben **4**
- e) Hin und her, nach unten verschoben **5**
- f) Beides nacheinander **6**
- g) Mit kreisenden Bewegungen, links und rechts herum **7**

Treppensteigen: Zuerst frei im Raum, dann auf unliniertes Papier, hernach in bestimmter Grösse auf kariertes Papier, jedoch in rascher, rhythmischer Bewegung.

- a) Wir steigen die Treppe hinauf **8**
- b) Wir steigen die Treppe hinunter **9**
- c) Wir rutschen über das Geländer hinunter **10**

In der Stube

Uhrzeiger drehen: Kreisbewegung links und rechts herum.

- a) Wir drehen die Uhr vorwärts **11, 15**
- b) Wir drehen die Uhr rückwärts **12, 15**
- c) Wie das Pendel schwingt **13**
- d) Die Uhr «aufziehen» (Ketten mit Gewicht) **1**

Putzen: Bewegungen und Formen.

- a) Den Boden fegen **10**
- b) Den Teppich bürsten **2**
- c) Teppichklopfer **14**

In der Küche

- a) Kaffee mahlen **15**
- b) Pfanne ausreiben **15**
- c) Brei rühren **15**
- d) Teekanne **16**
- e) Weihnachtsgutsi backen (Formen) **17, 18, 19**

Hausbau

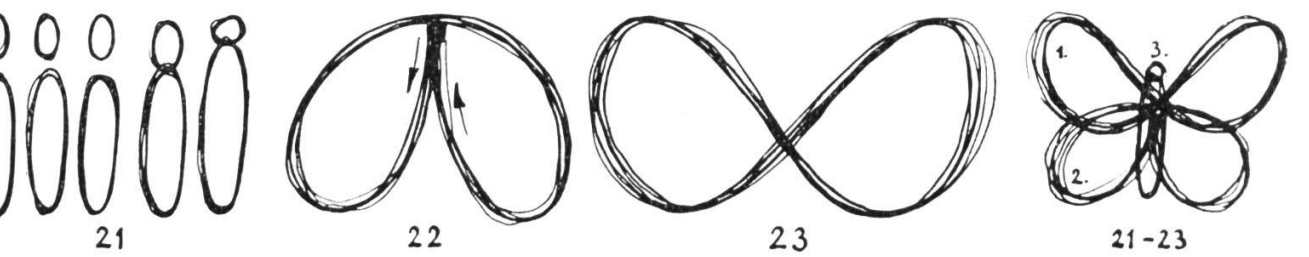
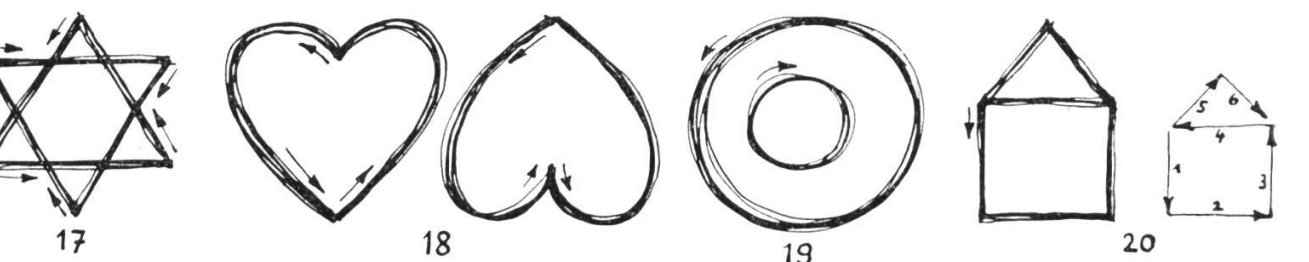
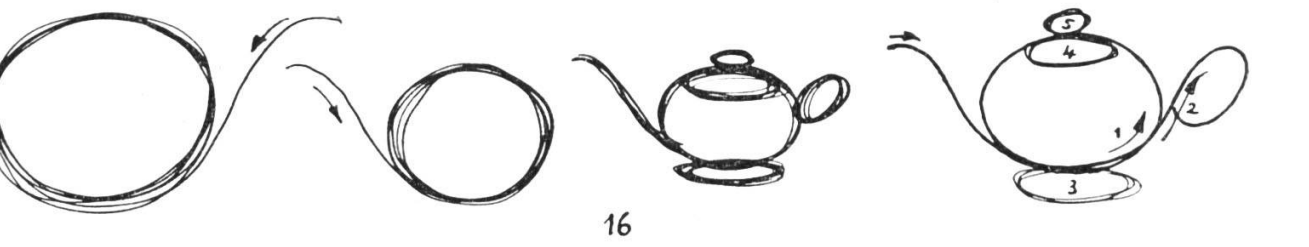
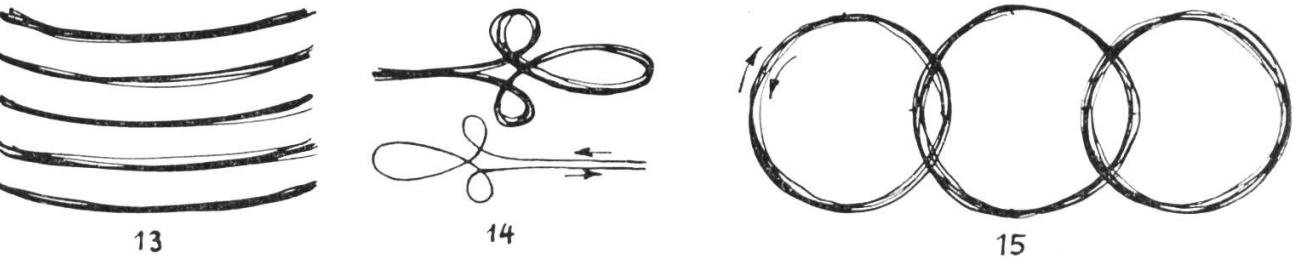
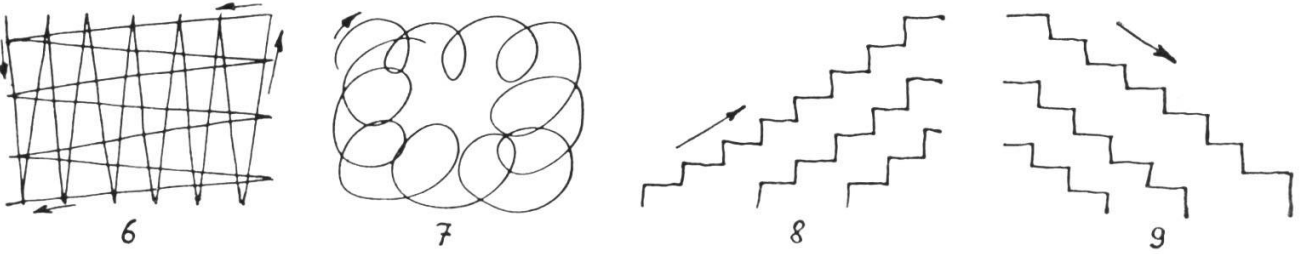
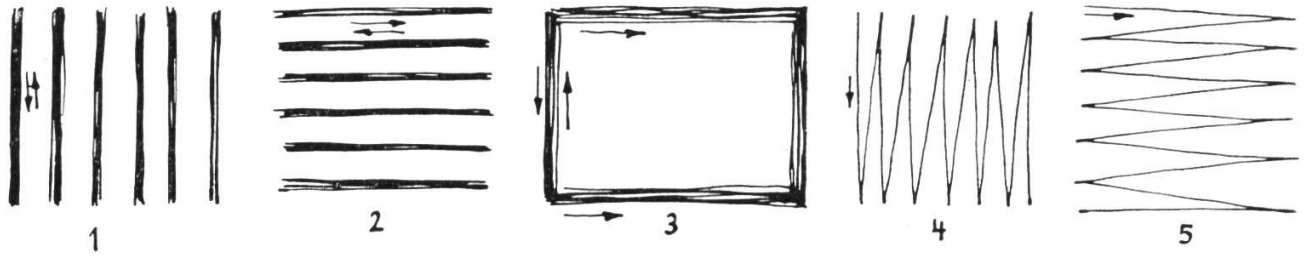
- a) Stangen aufstellen **1**
- b) Bretter zersägen **10** (rechts schräg)
- c) Bretter hobeln **2**
- d) Hausgerüst aufstellen **20**

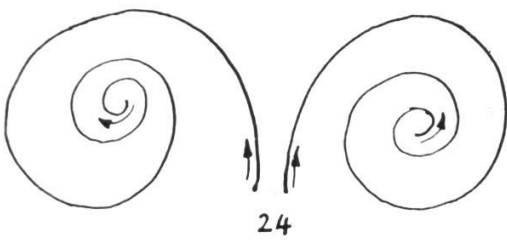
Garten

Schmetterling: Zuerst die Einzelformen üben.

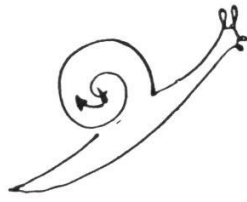
- a) Kopf und Leib des Schmetterlings **21**
- b) Hinterflügel (in einem Zug) **22**
- c) Vorderflügel (schiefe, liegende 8) **23**

Schnecke: Von innen nach aussen, von aussen nach innen zu üben; wie alle geschlossenen Linien auch links und rechts herum.





24



25



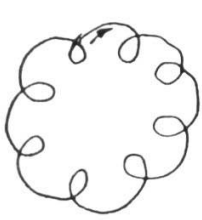
26



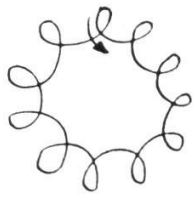
27



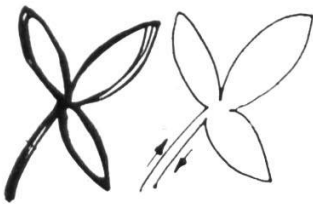
28



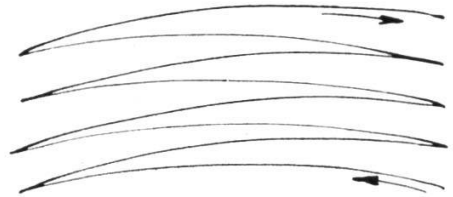
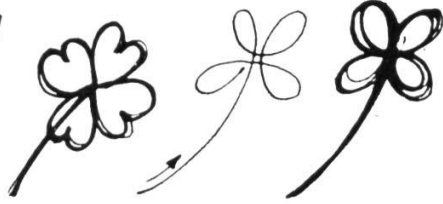
29



30

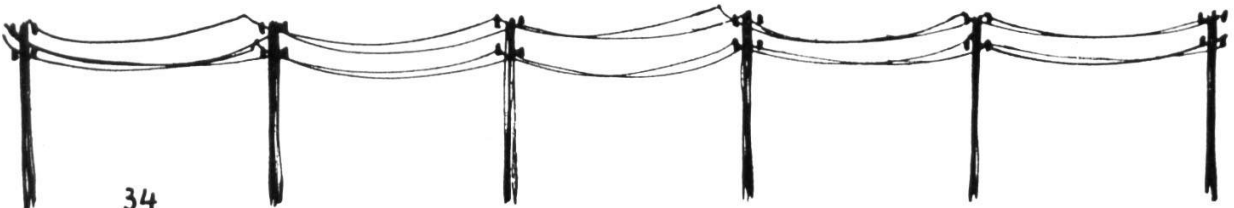


31



32

33



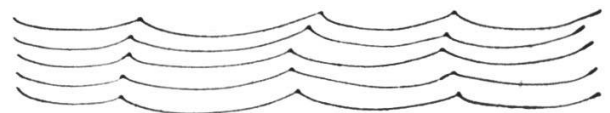
34



34 a



35



36

- a) Schneckenhaus 24
 - b) Ganze Schnecke in einem Zug 25
- Blumen: Allerlei Blüten und Blattformen.
- a) Einfaches Blatt (Zweieckformen) 26
 - b) Leberblümchenblatt 27
 - c) Zykamenblatt 28
 - d) Sternblüten (nur einmal überfahren) 29
 - e) Schneeglöcklein 30

Auf der Wiese

- a) Kleeblattformen 31
- b) Blatt- und Blütenformen wie beim Thema «Garten» 26, 29, 30
- c) Mähen (leichte Vorwärtsbewegung) 32
- d) Vogelflug (Wellenlinien) 33
- e) Telefonleitung (oder Waschseil) 34
- f) Regenbogen 11
- g) Schmetterling 21, 22, 23

Am Wasser

Wellenformen: Ein- oder auch mehrmals zu überfahren; schwerer noch sind parallele Wellen zu zeichnen.

- a) Gewöhnliche Wellen 35
- b) Spitze Wellenkämme 36
- c) Überschlagende Wellen 37
- d) Wachsende, kleiner werdende Wellen 38

Ein Stein fällt ins Wasser: Konzentrische Kreise von innen nach aussen. Zuerst wird der Einfall bezeichnet, dann entstehen rasch die Wellenkreise. 39

Tiere im Wasser

- a) Fisch, (Kopf auch rechts) 40
- b) Schwan 41

Vom Feuer

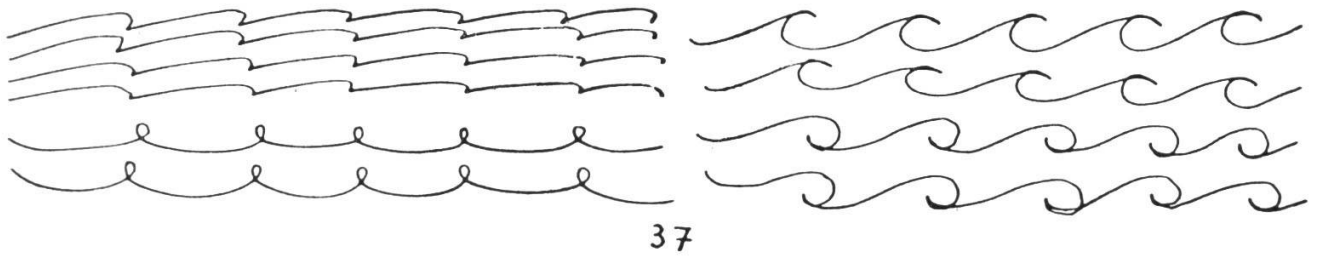
- a) Flammenformen 42
- b) Pfeife mit Rauch 43
- c) Rauch steigt aus dem Kamin 44
- d) Schläuche aufrollen (Schnecke) 24
- e) Feuerwehrhelm 45

Turnen

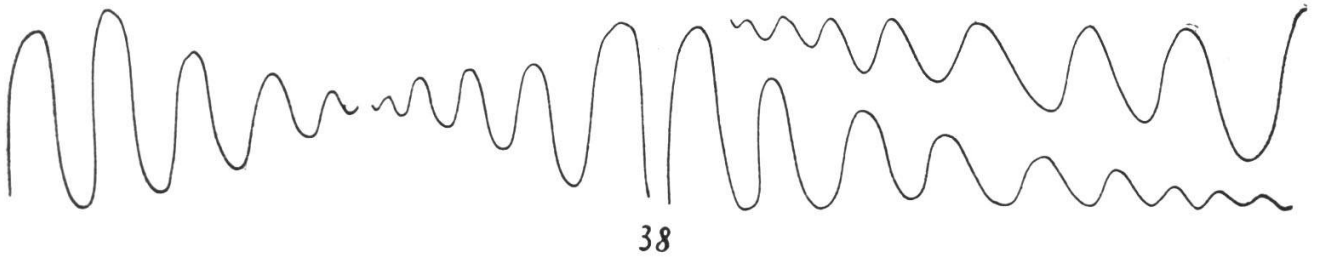
- a) Purzelbäume 46
- b) Hüpfen wie ein Frosch 47
- c) Wettlauf zwischen Kletterstangen oder Kegelreihe 48
- d) Wettlauf um 4 Gegenstände im Viereck 49
- e) Ballwerfen hin und her 2
- f) Ballwerfen im Dreieck (4-, 5-, 6-Eck, zuerst Punkte bezeichnen) 50
- g) Seilschwingen (Kreis) 15
- h) Seilhüpfen (Der Bleistift muss seilhüpfen) 1

Wintersport

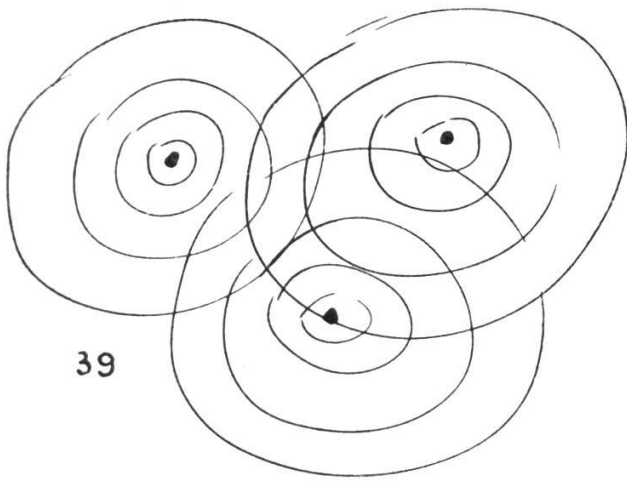
- a) 8-Kurve fahren 51
- b) Slalomlauf (senkrechte Wellenlinien) 52
- c) Auf der Schlittenbahn 53



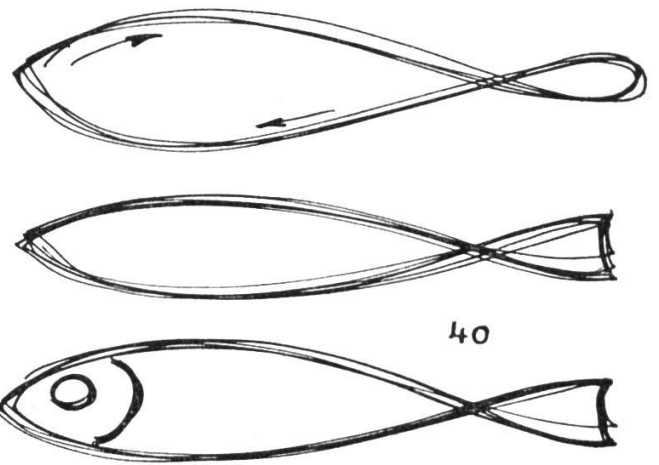
37



38



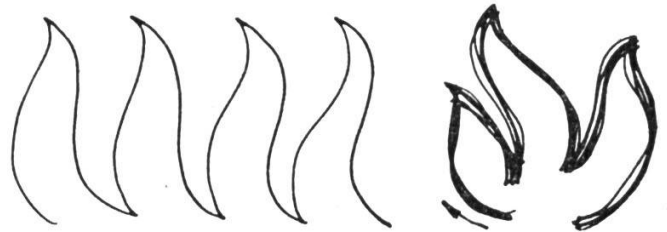
39



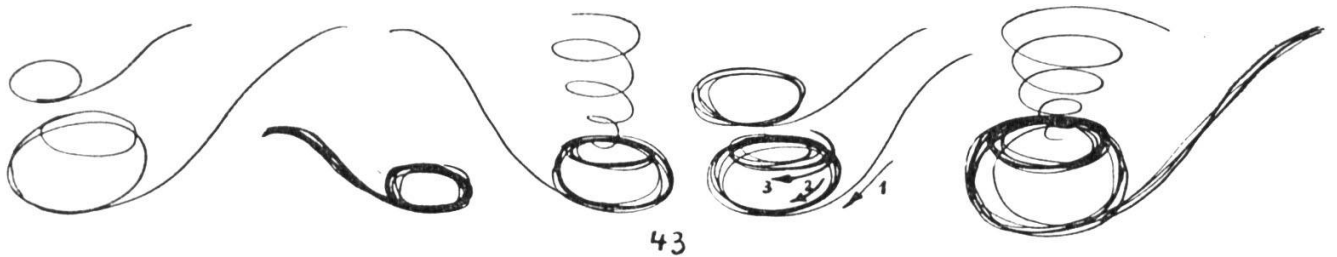
40



41



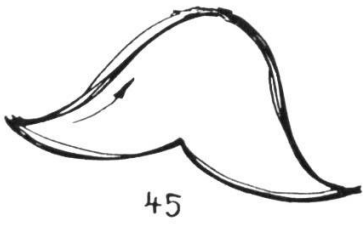
42



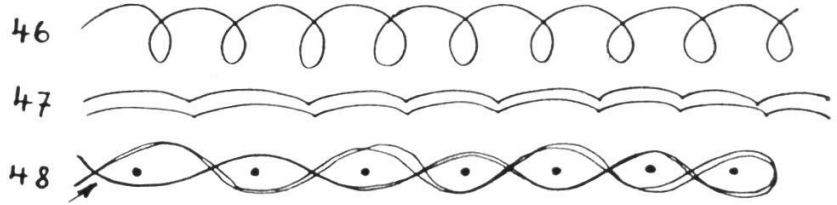
43



44



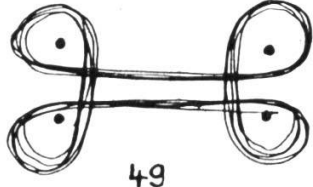
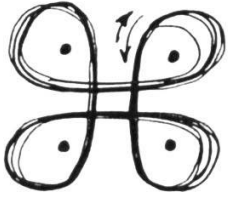
45



46

47

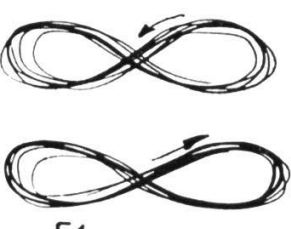
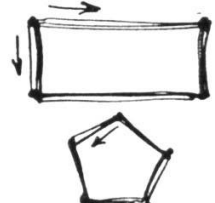
48



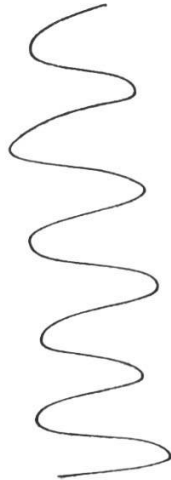
49



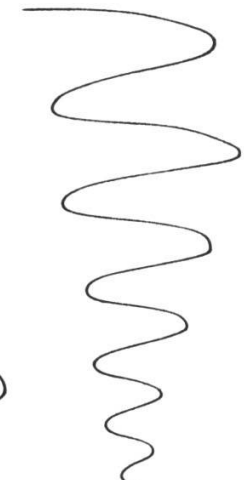
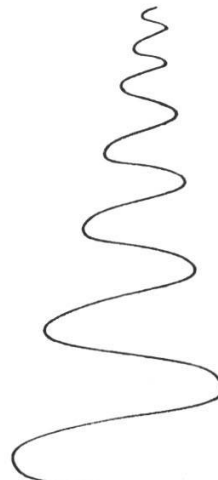
50



51



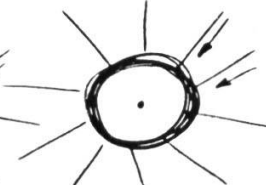
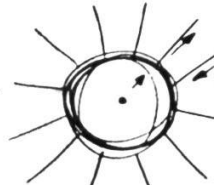
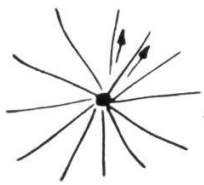
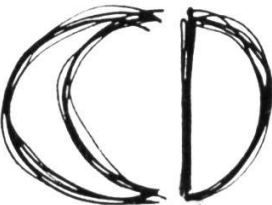
52



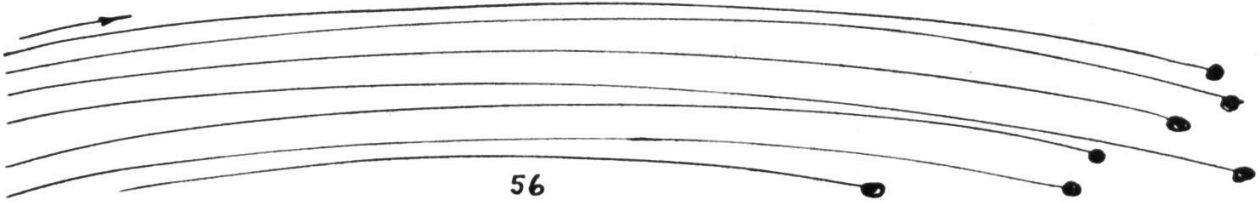
53



54



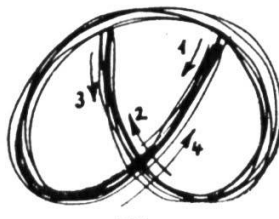
55



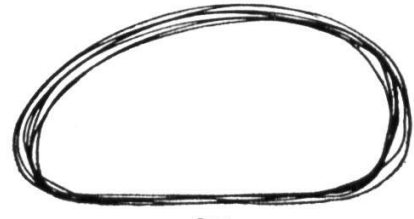
56



57



58



59

Himmel

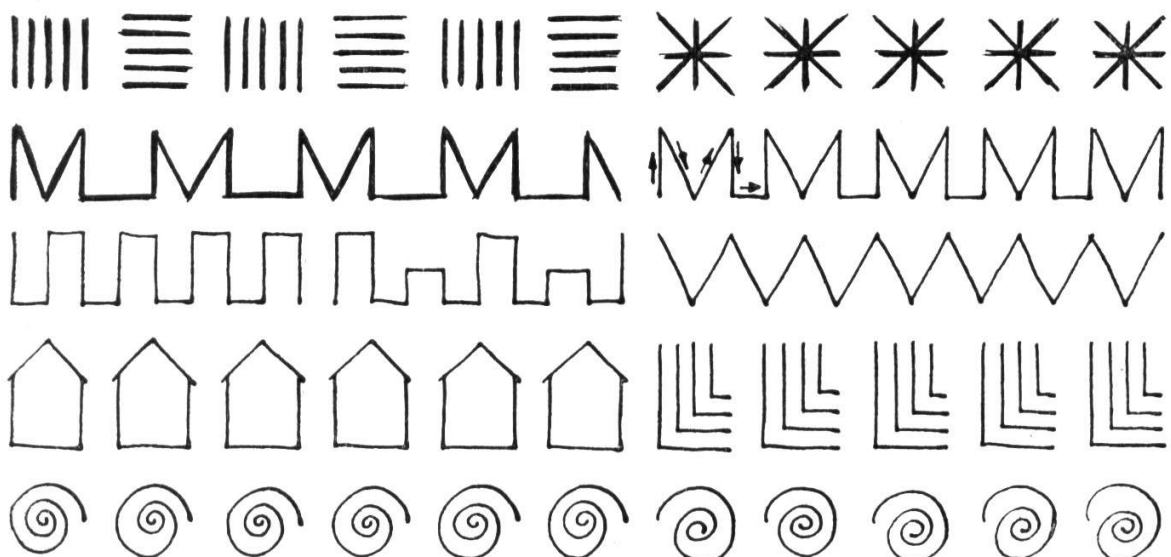
- a) Vollmond 15
- b) Sichelmond (Halbmond) 54
- c) Sterne mit Strahlen, Sonne mit Strahlen 55
(Richtung der Strahlen immer gegen den Mittelpunkt, wird von den Kindern immer wieder falsch gezeichnet!)
- d) Sechseckiger Stern 17
- e) Sternschnuppen 56

Beim Bäcker

- a) Weggliformen 57
- b) Bretzel 58
- c) Brotlaib 59
- d) Teig rühren in einer Schüssel 15
- e) Flammen im Backofen 42

Da alle diese Übungen die Lockerung der Schreibmuskulatur bezwecken, ist selbstverständlich, dass wir immer mit Übungen beginnen, die den Arm ungehemmt schwingen lassen, um dann allmählich die Anforderungen zu steigern. So werden wir z. B. eine Wellenbewegung zuerst frei in der Luft ausführen lassen, dann auf der Zeichenfläche; zunächst gross, aber ohne vorgeschriebene Grösse, und erst zuletzt z. B. auf kariertes Papier mit vorgeschriebener Grösse. Hiefür eignet sich das billige Zeitungsdruckpapier, 25 × 35 cm, 4 cm kariert, sehr gut (erhältlich bei Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee). Dass allen diesen Lockerungsübungen als Vorbereitung für den Zeichen- und vor allem für den Schreibunterricht noch die eigentlichen Reihenbildungsübungen folgen müssen, sei nur nebenbei erwähnt. Es erübrigt sich, sie ausführlich darzustellen, da sie aus den neueren Schreib-Lehrgängen bekannt sind. Sie haben den Zweck, die gezeigten Formelemente in Schriftgrösse (anfänglich vielleicht auch noch etwas grösser) zu üben. (Siehe auch die Arbeit «Unterricht in Zierschrift», von Arthur Ricci, Juniheft 1938 der Neuen Schulpraxis.)

Beispiele: Siehe Abbildung 60.



Sprechchöre

Heldenzeit

Adolf Frey

Das Gedicht fasst knapp und bildhaft die Anfangsgeschichte des Schweizerbundes in frisch und entschlossen zu sprechende Worte. Aus den beiden Chören heller und dunkler Stimmen nehmen wir je einen, oder aber auch je vier bis sechs gute Sprecher für die mehr erzählend gehaltenen Strophen.

Einige dunkle Stimmen (erzählend):

(klagend)

Es gor vom schaumbesprühten Belt
bis zu Sankt Gotthards Nebelklüften
in Fehdezorn und Streit die Welt,
und Wehgeschrei quoll in den Lüften.

Einige helle Stimmen (erzählend):

(bedeutsam)

Da stieg von seinen grünen Weiden
der Hirt zu Tal zum Felsenstrand,
und zu Gelöbnis, Schwur und Eiden
hob er die wetterbraune Hand.

Halbchor heller Stimmen (entschlossen):

«Es komme, was da mag!
Mit Waffen und mit Wehren,
mit Schwertern und mit Speeren
erwarten wir den Tag!»

Halbchor dunkler Stimmen (kräftig und entschlossen):

(in steigender Erregung)

Geschärft ist Spiess und Hellebard,
Sturmhut und Harnisch sind gehämmert,
ums Banner steht das Volk geschart,
der Freiheit blutig Frührot dämmert.

Es gleissen Helm und Panzerspangen,
dumpfschütternd stampft der Hengste Huf,
doch über langer Speere Stangen
aus tausend Kehlen dröhnt der Ruf:

Gesamtchor (wuchtig, entschlossen):

«Es komme, was da mag!
Mit Waffen und mit Wehren,
mit Schwertern und mit Speeren
durchkämpfen wir den Tag!»

Einige dunkle Stimmen (ruhig):

(mit Nachdruck)

Das Schlachtenungewitter schnob
noch hundertfach durch unsre Gründe,
eh' sich aus Blut und Drangsal hob
der sturmgefeite Bau der Bünde.

Halbchor heller Stimmen (freudig und stark):

Den Bundgenossen ist geblieben
der Freiheit ungebrochener Hort,
und jedem steht ins Herz geschrieben
der Heldenzeit erkühntes Wort:

Gesamtchor (wuchtig, entschlossen):

«Es komme, was da mag!
Mit Waffen und mit Wehren,
mit Schwertern und mit Speeren
erwarten wir den Tag!»

April

Dora Haller

- Knabenstimmen** (dunkel): I leerem Gstrüpp und totnem Laub
het mänge Garte planget.
- Mädchenstimmen** (hell, drängend): Doch jetz, wo s Frühligsfähnli wyss
am warme Himmel hanget,
do chöme hundert feshti Händ,
und ihres Wärk woff wärde:
- Gesamtchor** (froh, kräftig):
- Knabenstimmen** (ganz ruhig): Si streue zarti Söme-n us
und legge si i d Ärde.
- Mädchenstimmen** (sehr langsam, ehrfürchtig):
Bis still. Es bricht es Wunder uf.
Wär chas und mags begryfe?
- Einzelstimme** (jubilnd): Es stygt neus Läbe höch is Liecht,
Gesamtchor (fest): is Blüeie und is Ryfe.

Gruss an den Föhn

Rudolf Hägni

- Alle** (jubilnd): Gruss dir, brausender Wind!
- 1. Halbchor** (freudig zustimmend): Bringst uns den Frühling wieder,
2. Halbchor (anschwellend): Blumen und Vogellieder.
- Alle** (heller Jubelton): Sause, sause, Herr Wind!

Neue bücher

Pflanzen- und Tierkunde. Herausgegeben von der biologiebuchkommission des kts. Bern. Verfasser: Dr. E. Frey, Dr. M. Loosli, Dr. F. Michel, F. Schuler. Geb. fr. 4.70. Verlag Paul Haupt, Bern

Im botanischen wie im zoologischen teil vermitteln gut ausgewählte einzeldarstellungen die systematischen und biologischen grundlagen, die in den anschliessenden kapiteln erweitert werden. Die leichtfassliche, übersichtliche darstellung des stoffes, die vielen beobachtungsaufgaben und bestimmungsschlüssel, die anregungen zu versuchen machen die pflanzen- und tierkunde zu einem vorzüglichen lehr- und arbeitsbuch. Wenn es auch nicht ohne weiteres in allen schulen eingeführt werden kann, gehört der stattliche, preiswerte band doch unter die handbücher des naturgeschichtslehrers. Das werk bietet eine solche fülle von stoff, dass jeder lehrer für seine verhältnisse eine geeignete auswahl treffen kann. Es ist eine freude, nun eine so ausführliche schweizerische naturgeschichte zu besitzen.
P. Eggmann

Ausbau der 7. und 8. Klassen auf werktätiger Grundlage in der Stadt St. Gallen. 45 seiten, preis fr. 1.80. Kommissionsverlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen

Was verschiedene lehrkräfte der stadt St. Gallen in achtjähriger versuchsarbeit erreichten, um die obersten primarklassen einen ihren mehr aufs praktische gerichteten fähigkeiten angepassten gesamtunterricht geniessen zu lassen, wird in diesem sonderdruck aus dem Amtlichen Schulblatt des Kantons St. Gallen weiteren kreisen bekannt gegeben. Gartenbau, hobelbank für die knaben, hauswirtschaft und handarbeit für die mädchen bilden den mittelpunkt und die grundlage des gesamten unterrichts und ermöglichen eine lebendige unterrichtsgestaltung, die zum denken anregt und schulmüdigkeit überwindet. Die lehrer solcher abschlussklassen werden aus den ausführlichen wegleitungen der St. Galler grossen nutzen ziehen und durch befolgen der ratschläge ihrem unterricht neuen antrieb geben.

Bn.

Marie D. Hoffinger, *Brush up your English*. Umgearbeitete neue auflage. 92 seiten mit 4 zeichnungen. Kart. mit leinwandrücken fr. 3.25. Verlag A. Francke AG., Bern

Das früher bei J. M. Dent and sons, Ltd. in London verlegte bändchen erscheint in neuer form. Weggelassen wurden die England-karte auf der deckelinnenseite, die anweisungen für Englandreisende, das gespräch über das bridge-spiel und die 32 kleinen gespräche am schluss des buches, deren text auf linguaphoneplatten erhältlich war. — Die vorzüge sind geblieben: kurzweilige, natürliche gespräche vermitteln das wirklich gesprochene, moderne englisch, das bekanntlich von der literarischen sprache stark abweicht. Wer englische konversation verstehen oder sich daran beteiligen will, studiert das büchlein mit grossem gewinn. Es eignet sich, wie der titel verrät, jedoch nur für fortgeschrittene. — Empfohlen!

-om-

Dr. C. Winkler, *Sprechtechnik für Deutschschweizer*. 2., umgearbeitete auflage, 132 s., kart. mit leinenrücken fr. 3.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Auf dem wege von Erich Drachs sprecherziehung gibt der verfasser uns schweizern anleitung, wie wir die hochsprache nicht nur lautrein sondern auch für den zu vielem sprechen gezwungenen vorteilhaft sprechen lernen können. Ausser sorgfältiger anleitung fürs atmen, für stimmbildung und -pflege, die richtigen laute, sowie praktischer leselehre finden wir reichlich und geschickt ausgewählte übungen. Das buch, das jedem lehrer alles bietet, was er zur schonung und pflege der stimme und zur beherrschung einer guten aussprache wissen und tun soll, ist frei von übertriebenen forderungen und gehört in die hand des freundes schöner rede und des deutschlehrers. Bn.

Fritz Aebli, *Freizeit, Lebensquell der Schule*. Schweizer Freizeit-Wegleitungen nr. 6, 32 seiten, preis fr. 1.—. Verlag Pro Juventute, Zürich

Seine freizeit richtig und gewinnbringend auszufüllen, ist vor allem für das stadt-kind je länger je mehr von grosser bedeutung. Wenn uns Fritz Aebli, den wir den lesern nicht mehr vorzustellen brauchen, hier seine vielseitigen anregungen und praktischen vorschläge anbietet, greifen wir gerne zu. Versteht er doch, die freizeitarbeit für einen lebensvollen schulunterricht zu gewinnen und zu einem quell von freuden zu machen, die auf herz und gemüt der jugend bestens einwirken können. Jeder lehrer wird gern erfahren, wie seine fächer durch seiner schüler freiwillige mitarbeit noch ausgestaltet werden können und sich das schmucke heft erwerben. Bn.

Roland Bürki, *Aus meiner Bubenzzeit und andere Geschichten*. 104 seiten. Illustriert von Paolo. Kart. fr. 3.70, leinen fr. 4.80. Verlag der Evang. Gesellschaft St.Gallen

Das büchlein ist eine sammlung von kindheitserinnerungen, eigenen märchen und fabeln. Der verfasser will damit wohl in erster linie seinen schülern, dann aber auch einem weitem kreise seine erste kindheitsgeschichte vorlegen. Verschiedene kapitel eignen sich sehr gut als erzähl- oder vorlesestoffe im elementarunterricht. C. Rissi

J. Spörrli und R. Schoch, *Übungsteil zum Schweizer Singbuch für die Mittelstufe*. Fr. 1.—. Verlag der Erziehungsdirektion des Kts. Zürich

Jede übung stammt vom liede oder führt zu ihm hin. So lernen die schüler vom blatt singen, erst nach dem praktischen do re mi der tonika-do-methode, dann mit absoluten tonnamen. Doppelt willkommen wird dieser psychologisch fein durchdachte lehrgang dort sein, wo das Schweizer Singbuch eingang gefunden hat. Die hinweise zu ihm sind zahlreich. Das preiswerte büchlein verdient weite verbreitung. H. E.

Dr. E. Meyer, *Buchführung für Verkaufspersonal*. 2. auflage, 119 s., geheftet fr. 2.80. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich

Für das verkaufspersonal ist hier ein praktisches lehrmittel geschaffen worden, das sowohl für berufsschulen als auch für die praxis den besten berater darstellt. Was von ein- und verkauf, zahlungswesen und die eigentliche buchführung der ladengeschäfte von belang ist, finden wir hier trefflich erklärt und an beispielen erläutert. Besonders wertvoll erweisen sich die zahlreichen aufgaben über alle einschlägigen fälle, wie sie an den abschlussprüfungen gestellt werden. Das buch verdient nicht nur die aufmerksamkeit der fachlehrer, sondern wird auch dem sekundarlehrer eine willkommene bereicherung seiner beispilsammlung sein. Bn.

Abonnieren Sie die neue

Schweizerische Zeitschrift für Psychologie

Redaktion: Dr. W. Morgenthaler, Prof. Jean Piaget,
Prof. C. G. Jung, Priv.-Doz. Dr. Oscar Forel.
Verlag Hans Huber, Bern. Pro Band (4 Hefte) Fr. 18.—.

Wichtige Neuerscheinung

Dr. Max Bräm (Basel)

Geschichte der deutschen Literatur

1. Teil: **Von den Anfängen bis nach der Reformation.** Zweite, durchgesehene Aufl. In Halblwd. Fr. 2.80.
2. Teil: **Vom Barock bis und mit der Romantik.** Halbleinwand Fr. 5.25.
3. Teil: **Vom Realismus bis zur Gegenwart.** Halbleinwand Fr. 4.40.

Gesamtausgabe (alle 3 Teile in 1 Band) Ganzleinen Fr. 13.50.

Die lang erwartete und dringend nötige Literaturgeschichte, die vom Schweizerstandpunkt ausgeht und schweizerisches Schrifttum besonders berücksichtigt.

Verlangen Sie Sonderprospekte oder Ansichtsexemplare durch Ihre Buchhandlung

A. FRANCKE A.G. VERLAG BERN

Beatenberg

Berner Oberland
1200 m ü. M.

Erholungsheim Pension **Firnelicht**

Ruhig und sonnig am Tannenwald. Sorgfältige und reichhaltige vegetarische Küche, auch Fleisch und jede Diät. Referenzen. Pension ab Fr. 9.—. Tel. 49 04

A. Sturmfels und Th. Secrétan

Alleinige

Inseratenannahme:

Orell Füssli-Annoncen
Zürich und Filialen

Wir alle schreiben auf der



**BISCHOF
WANDTAFEL
Sántis**
mit den einzigen
Vorzügen!

Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J.A. BISCHOF, ALTSTÄTEN, St.G.

Soeben ist erschienen:

Neues Verzeichnis schweizerischer Lehrmittel

für alle Stufen, mit Anzeige wichtiger Neuerscheinungen wie: Bräm, Literaturgeschichte (mit bes. Berücksichtigung der Schweiz); neue Grammatiken und Übungsbücher für Französisch (Widmer und P. Roches), Englisch (Sack), Spanisch (Walter). Fremdsprachige Lektürehefte, Gesamtunterricht usw.

Falls Sie das Verzeichnis noch nicht erhalten haben, so verlangen Sie es durch Ihre Buchhandlung oder durch unsern Verlag

A. FRANCKE A.G. VERLAG BERN

ÜBER 200 MUSTERZIMMER

Wichtige Mitteilung!

Ich habe mit heute die Möbelwerkstätten AG. Diessenhofen (vormals Gebr. Guggenheim) unter der Bezeichnung: Brunner Möbel Innenausbau AG. Diessenhofen übernommen. Mein bisheriges Unternehmen in Frauenfeld wird als Filialgeschäft angegliedert. Dadurch erziele ich eine noch rationellere Arbeitsmethode, was sich auf die günstige Preisgestaltung auswirkt und mir ermöglicht, eine noch größere Auswahl zu bieten. Ueber 200 Musterzimmer, ausschliesslich in handwerklichen Werkstätten ausgeführt, werden anregend und zielweisend für Ihre Wünsche sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Brunner

Diessenhofen
Filialgeschäft: Frauenfeld

Wirkungsvolle und
erfolgreiche Inserate
DURCH
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Berücksichtigen Sie bitte die Firmen, die unsere Zeitschrift durch Insertionen fördern, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis!

VIOLINEN

Schüler-Violinen
von Fr. 50.—

**Komplette
Ausstattungen**

Violine mit Etui, Bogen, Kinnhalter, Saiten und Kolophonium
von Fr. 60.— an.

**Kinnhalter
Violinbogen**
von Fr. 5.— an.

HUG & CO.

Zürich

Limmatquai 28
Tel. 2 68 50

Atelier für Geigenbau
unn kunstgerechte
Reparaturen

*Inserate in dieser
Zeitschrift werben
erfolgreich für Sie!*



Pelikan- Tusche

leichtflüssig, strich- und
wasserfest. Tiefschwarz
u. 17 leuchtende Farben

Es gibt keine bessere
Schweizer Fabrikat

Neul Vom Herausgeber der «200 Diktate»

Hans Ruckstuhl

Aufsatzunterricht

Grundlagen und Praxis

Zweite erweiterte Auflage von «Das Geheimnis des erfolgreichen Aufsatzunterrichts». 94 Seiten. Steif geheftet Fr. 3.50.

Aus dem Inhalt: Ziel und Weg des Aufsatzunterrichts — Vom Aufsatzlehrer — Der Aufsatzunterricht eingebettet in den Gesamtunterricht — Schaffensfreude — Einstellung auf Freiaufsatz — Stilübungen — Das Sprechen als Grundlage des Schreibens — Lebensvoll von A-Z — Miterzieher im Aufsatzunterricht — Rahmenthemen — Übersichtsplan für die drei Stufen — Häufige Aufsatzfehler — Die Aufsatzformen — Proben von Schüleraufsätzen — Literatur.

Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Verlag Fehr'sche Buchhandlung St.Gallen

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch „Matter“ mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. 2. Auflage. Fr. 4.20.

Heft G.V.B für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen. Fr. 1.30, Wegleitung dazu Fr. 1.—.

Preisberechnungsheft „Helfer“ für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. 50 Rp.

Buchhaltungsheft für Handwerkerschulen, 35 Rp.

Kärtchen mit grossem 1×1, per 100 Fr. 5.50, Dutzend 90 Rp.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. 20. Aufl. Fr. 1.—.
Jakob, Buchhaltungshefte, 95 Rp. Auf Wunsch Ansichtssendung.

KAISER & Co. AG. BERN Marktgasse 39-41



Alte und neue
Meistergeigen,
fachgemässe
Reparaturen

**PIANOHAUS
JECKLIN**

Pfauen Zürich

**Inserieren
bringt Erfolg!**

Wandtafeln, Schultische

etc. beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

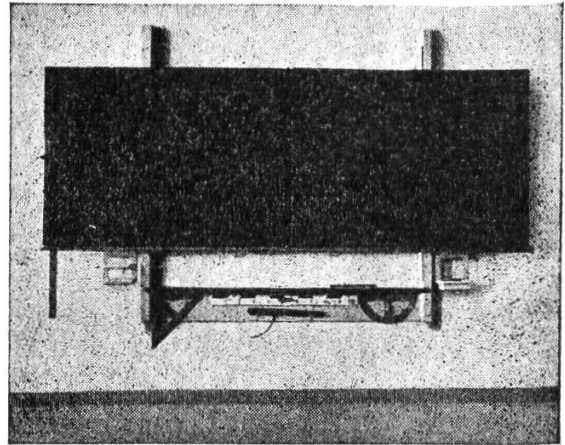
Hunziker Söhne, Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale in Zürich.

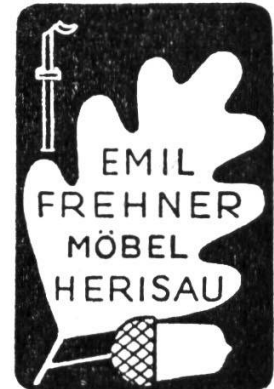
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos.



COLA

ist ausgiebige Schweizer
Schulkreide, und dazu billig.
Wir liefern sie weich, halbhart und
hart, weiss und in 12 leuchtenden Farben.

Prospekte und Muster
jederzeit gerne durch *Plüss-Stauffer*
Oftringen Telephon 7 35 44



**Inserieren
bringt
Erfolg!**

Biologische Skizzenblätter

Botanik, Mensch, Zoologie
3 Mappen 2.30 4.— 2.30 Fr.

Einzelblätter im Klassenbezug
5 — 3 1/2 Rp.

F. FISCHER

Zürich 6 • Hofwiesenstrasse 82
Telephon 6 01 92

Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau

Wir teilen der Lehrerschaft mit, dass der Verlag für

Elmigers Rechenkärtchen

von uns übernommen wurde. Bestellungen für Serien A—L sind inskünftig an den **Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau** zu richten, wo auch Serienverzeichnisse erhältlich sind. Ansichtsendungen an Lehrer werden portofrei ausgeführt.

NB. Für den Kanton Luzern können die Rechenkärtchen auch beim Kantonalen Lehrmittelverlag Luzern bezogen werden.

➔ **Inserate in dieser Zeitschrift
werben erfolgreich für Sie!**

Für 13—17jährige Mädchen

Genoveva Fox

Das Grenzermädchen

Erzählung mit 8 Zeichnungen

Geb. Fr. 8.20

Ein ungemein reizvolles Jungmädchenbuch, das die wechselvollen Schicksale der tapferen kleinen Isabell und ihres Jugendfreundes Peter inmitten einer gefährvollen Zeit fesselnd erzählt. Die anschauliche Schilderung des bodenständigen Lebens der bauerlichen Pioniere an der kanadischen Grenze vertieft noch den Eindruck dieser schönen Erzählung.

Verlag Benziger Einsiedeln

In jeder Buchhandlung